Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Fernsprecher Nr. 53. Fernsprecher Nr. 53.

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Als Beigabe das St. Quirinusblatt. Preis für den Monat durch Boten in's Haus gebracht Mk. 5.00.

Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Köln 41800.

Anzeigen finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Anzeigenpreis für die 9gespaltene Zeile 1.25 Mark, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 1.50 Mark, und für die 4gespaltene Reklamezeile 4.00 Mark. Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages, Zahlung bei Aufgabe.

Nr. 176 | Verantwortliche Schriftleitung: J. V.: Franz Keil. | Mittwoch, 3. August 1921 (Gamaliel) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 48. Jahrgang

Der Reichskanzler über die politische und wirtschaftliche Lage.

Deutschland wartet.

Bremen, 2. Aug. In einer von etwa 5000 Menschen besuchten öffentlichen Versammlung, die von der Handelskammer Bremen einberufen war, sprach heute Reichskanzler Dr. Wirth über die wirtschaftliche und politische Lage. Er sagte u. a.:

Als ich heute morgen in die Stadt kam, bin ich nicht gekommen, um Sie über die tausendfachen Sorgen und Mühen zu unterrichten, von denen die Regierung des Deutschen Reiches erfüllt ist, sondern um Sie aufzurufen, mit uns und allen Regierungen deutscher Länder mutig durch Arbeit, durch freiheitliche Arbeit uns den Weg zur Freiheit wieder zu bahnen.

Ich weiß, daß die Arbeit, die wir zu verrichten haben, in unserem deutschen Vaterlande gepaart sein muß mit Gedanken politischer Ideale. In diesen Idealen, liebe Landsleute, sind wir nicht einig. Ich weiß, daß diese Ideale gerade unser deutsches Volk in der Gegenwart weit entzweien. Der eine steht rechts, der andere links. Hier kommt es nicht darauf an, Illusionen zu wecken. Wir haben in den letzten Monaten und Wochen manche Enttäuschungen erlitten, aber eines hat sich doch gezeigt, daß, wenn man einmal in der Politik eine feste Richtung eingenommen hat, und wenn man diese Richtung durchhält, daß man dann doch in der Welt Beachtung finden kann. (Sehr richtig!) Diese Beachtung, die wir in der Welt gefunden haben, baut sich nicht auf deutsche Schwäche, sondern allein auf deutscher Charakterfestigkeit. (Bravo!) Und der Weg, der uns vorgezeichnet ist — so bitter Ihnen das klingen mag — ist der Weg des Rechts, ist der Weg, der nicht an der Seite das blanke Schwert trägt, ist der Weg, der dorthin weist, wohin die Hoffnung aller Völker geht, aller Nationen auf dem Erdenrund: das sind Barmherzigkeit und Milde und die Liebe zum Vaterlande, zum wahren Menschentum. (Bravo und Händeklatschen.)

Wollen Sie wissen, was Macht ist, wenn sie brutal mißbraucht wird? Dann, liebe Volksgenossen, schauen Sie hin auf Oberschlesien. Dort hat die Macht, und zwar polnische Macht, nicht ganz ohne Verbindung mit Mächten, die den Gedanken des Rechts hätten hochhalten müssen, blühendes Land beinahe an den Rand des Verderbens gebracht. (Pfui-Rufe.) Wir wollen keine Diktatur in der Welt, wir wollen nicht, daß das deutsche Land, das durch deutsche Arbeit, deutsche Kultur zu großer Blüte gekommen ist, unter einer polnischen Diktatur dem Ruin preisgegeben wird. Wir hören Stimmen des Rechts und des Friedens auf der ganzen Welt. Aus Amerika, aus England hören wir diese Stimmen. Weiß Gott, wenn diese Stimmen rechtzeitig in dem Toben des Weltkrieges zur Geltung gekommen wären, die Welt stände heute anders da.

Wir wollen jede Stimme des Rechts und der Vernunft, ob sie von jenseits des Meeres kommt oder von jenseits des Kanals, mit Dankbarkeit begrüßen. Mit herzlicher Freude haben wir gehört, daß in dem Munde führender Staatsmänner der Gegner das Wort Glück und Wohlfahrt der Völker wieder öffentlich ausgesprochen wird. Haben aber diejenigen in der Welt, die heute von Glück und Wohlfahrt sprechen, nicht zu prüfen, ob die Verpflichtung, Glück und Wohlfahrt zu erlangen, wirklich das Ziel aller führenden Männer gewesen ist? Schauen Sie hin auf die Politik der letzten drei Jahre, auf die Politik der letzten Monate. Mit ewigen Drohungen kommen sie. Damit schafft man keine Wohlfahrt, sondern nur neuen Ruin.

Ich nehme es niemanden übel, wenn er an unserer Politik der letzten Monate Kritik übt. Ich hätte gar nichts dagegen, wenn da und dort der Ruf an mich kommen würde: „Herr Reichskanzler, Sie sind einen falschen Weg gegangen." (Zurufe: Sehr richtig! und Heiterk.) Sehen Sie, ich habe diese Antwort erwartet. Trotzdem, sage ich, werde ich noch einmal vor die schwere Entscheidung gestellt, eine Regierung zu bilden, die allein dem Gedanken des Rechts, der Wohlfahrt, der Völkerversöhnung huldigt, ich würde mich keinen Augenblick besinnen, diese Politik nochmals zu gehen. (Bravo-Rufe und Händeklatschen.)

Ich habe auch die Antwort auf das Ultimatum von London unter einem politischen Gesichtspunkt gegeben: Will man in der Welt dem großen Gedanken sozialer Demokratie Rechnung tragen, dann wird man die Politik der deutschen Regierung, die von dem großen Vertrauen der deutschen Arbeiterwelt und der Handelswelt aller Kreise getragen ist, von außen niemals sabotieren. Und als eine Sabotage würde ich es auffassen, als eine Sabotage des großen demokratischen Ideals in der Welt, wenn trotz der Plebiszits in Oberschlesien, trotz der Abstimmung Korfanty und nicht das Recht zur Geltung kommen würde. Es ist eine große gewaltige Stunde, die sich für die alliierten Machthaber in dieser Woche auftut. Ich weiß nicht, ob man in der ganzen Welt die Zeichen der Zeit richtig versteht. Wir kennen Stunden des deutschen Volkes, wo es die Zeichen der Zeit nicht verstanden hat. Es kann nicht vor der Welt möglich sein, daß man das große demokratische Ideal, das Selbstbestimmungsrecht der Völker, in einem Augenblick verläßt, wo alle Mächte, wenn sie moralischer Natur sind, es mit eherner Stimme in die Welt hinausrufen:

Jetzt achtet das Selbstbestimmungsrecht des oberschlesischen Volkes, das mit großer Macht gesprochen hat, jetzt achtet den Gedanken der Demokratie, wenn ihr nicht Europa neuem Elend und dem endgültigen Untergang weihen wollt. (Bravo-Rufe und Händeklatschen.)

Ich frage in aller Welt: Haben Sie je ein Volk gesehen, das noch in solcher Zeit willens war, in der großen Steuergesetzgebung des Reiches gerade von den Lohn- und Gehaltsempfängern Lasten zu verlangen, die die deutsche Arbeiterwelt, die die Beamtenschaft gerade im letzten Jahre getragen hat? Und was ist jetzt vor unseren Augen im Osten geschehen? In Polen ist die Grenze gegen Litauen nicht geregelt, die blutende Wunde von Wilna noch offen, und nun das sträfliche Beginnen gegenüber dem deutschen Volke, ein zweites Elsaß-Lothringen zu schaffen.

700 Jahre lang ist dieses Land in Deutschlands Besitz gewesen, emporgeblüht zur Höhe der Wohlfahrt. In Oberschlesien sind alle Wohlfahrtseinrichtungen vorhanden, die wir selbst haben. Die soziale Bewegung in Deutschland war noch nicht zu Ende vor dem Kriege. Die ganzen Fragen wären zu lösen gewesen, wenn eine Versöhnung zwischen Besitz und Arbeit im deutschen Vaterlande gepflogen worden wäre. Wer den Gedanken der Wohlfahrt und des sozialen Fortschritts in Europa hochhalten will, muß dem Gedanken des Deutschen Rechtes in Oberschlesien Rechnung tragen. Wir sehen der Entscheidung mit festem Auge entgegen, gewiß mit klopfendem Herzen, aber im vollsten Bewußtsein, daß unsere Stimme nicht unbeachtet im Rate der Völker verhallen wird. Wir werden nicht dabei sein bei der Entscheidung. Das ist gut. Denn die Verantwortung für eine gerechte Entscheidung liegt bei denen, die uns weder nach Boulogne, noch zur Abrüstungskonferenz berufen haben.

Neuestes in Kürze.

Eupen, 2. August. Die Nationierung des Trinkwassers ist letzten Freitag durch Plakataushänge angeordnet worden. Jeder Einwohner darf der Wasserleitung täglich nur 5 Liter zu Trink- und Kochzwecken entnehmen. Allergrößte Sparsamkeit ist dringend empfohlen.

Buer (Westf.), 2. Aug. Wie die Buersche Ztg. meldet, wurde ein fünfzehnjähriger Junge, der seit mehreren Tagen vermißt war, im Walde bei Marl mit dem Kopfe nach unten erhängt aufgefunden. Unter dem Verdacht, seinen Spielgefährten im Verlaufe eines Wortwechsels zuerst erschlagen und dann mit einem Draht erhängt zu haben, wurde ein sechszehnjähriger Junge verhaftet.

Berlin, 3. Aug. Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt: Das in einigen Kreisen verbreitete Gerücht, daß die Finanzbeamten an den neuen Steuern für die Erhebung mit einem gewissen Prozentsatz beteiligt seien, entbehrt jeglicher Begründung.

Berlin, 3. Aug. Das Berliner Tageblatt meldet aus Landsberg a. d. Warthe: Durch den Streik der hiesigen Metallarbeiter, die sich den ausständischen Elektrizitätsarbeitern angeschlossen haben, ist die Elektrizitätsversorgung Landsbergs und der Umgegend vollständig stillgelegt. Sämtliche Industriebetriebe müssen feiern, auch die Zeitungen erscheinen nicht.

Berlin, 3. Aug. Die Hauptvorständekonferenz der deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) erklärt in einer Entschließung, daß infolge der andauernden Steigerung die Teuerung auf vielen Gebieten des täglichen Bedarfs, insbesondere infolge der in Aussicht stehenden Verteuerung des Brotes, der Kohle, der Wohnung usw. an einen Lohnabbau nicht gedacht werden könne, sondern daß vielmehr eine Lohnerhöhung in gesundem Verhältnis zur Steigerung der Preise notwendig sei.

Halle, 2. Aug. Infolge eine Betriebsstörung im städtischen Elektrizitätswerk liegt die Stadt heute abend in Finsternis. Die Straßenbahn verkehrt nicht.

Ratibor, 2. Aug. Gestern fanden auf dem Grubenplatz im Rybniker Revier zahlreiche Polenversammlungen statt. Gegen die Stadt Ratibor wird ein förmlicher Boykott durchgeführt. Die Bauern der umliegenden Dörfer dürfen keine Lebensmittel, besonders keine Kartoffeln und kein Gemüse auf den Ratiborer Markt bringen. Die Stadtbevölkerung ist dadurch in große Unruhe versetzt worden.

Paris, 2. Aug. Briand empfing heute vormittag eine amerikanische Abordnung der Internationalen Handelskammer, die eben erst von einer Reise durch Deutschland zurückgekehrt ist und gestern mit Doumer und Loucheur Besprechungen gehabt hat. Man glaubt, daß im Laufe dieser Besprechungen folgende Fragen angeschnitten worden sind: Flüssigmachung der deutschen Schuld, Regelung der interalliierten Schulden und Stabilisierung der Wechselkurse in Mitteleuropa.

Paris, 2. Aug. Dem Temps zufolge soll die mit der Prüfung der oberschlesischen Frage beschäftigte Sachverständigenkommission spätestens bis zum 7. August ihre Arbeiten abgeschlossen haben.

Neapel, 2. Aug. Der bekannte Sänger Caruso ist heute gestorben.

Die Tagesordnung des Obersten Rates.

Nach dem „Echo de Paris" wird die Tagesordnung der Sitzung des obersten Rates die folgenden 8 Punkte umfassen:

1. Entsendung von Verstärkungen nach Oberschlesien.
2. Feststellung der deutsch-polnischen Grenze in Oberschlesien, Auslegung der Volksabstimmung.
3. Die seit März und April in Anwendung befindlichen wirtschaftlichen und militärischen Sanktionen; Frankreich befürwortet die Aufrechterhaltung, England ihre Aufhebung.
4. Die Urteile gegen die Kriegsbeschuldigten und die Leipziger Prozesse.
5. Maßnahmen, um dem wirtschaftlichen Elend Rußlands entgegen zu wirken.
6. Entwaffnung Deutschlands, Maßnahmen zur Durchführung einer wirksameren Kontrolle.
7. Orient-Fragen.
8. Albanien.

Baldige Entscheidung.

Berlin, 2. Aug. Wie wir erfahren, haben der englische und italienische Botschafter dem Auswärtigen Amte mitgeteilt, daß ihre Regierungen in der oberschlesischen Frage eine Entscheidung des Obersten Rates unverzüglich herbeiführen wollen.

Die Reparationskommission.

Paris, 2. Aug. Die Reparationskommission hat den Grundsatz aufgestellt, daß die Alliierten hinsichtlich der nach dem Friedensvertrage von Deutschland zu liefernden Kohlen berechtigt sind, die einzelnen Qualitäten der Kohlen in demselben Verhältnis zu einander zu verlangen, wie sie in Deutschland selbst verbraucht werden. Ebenso dürfen nach einem Beschluß der Kommission die Alliierten gewisse Kohlensorten, für die sie kein Bedürfnis zu haben glauben, durch andere austauschen lassen.

Nach einer Mitteilung des Temps hegt das französische Ministerium für öffentliche Arbeiten seit längerer Zeit den Plan, zwischen den französischen Verbrauchern und dem deutschen Syndikate direkte Beziehungen herzustellen und hat bereits eine Zusammenkunft zwischen den beiderseitigen Vertretern veranlaßt. Die Kohlenlieferungen sollen jedoch unter Kontrolle des Büros der geschädigten Kohlengruben bleiben, um Ueberteuerung und ungleichmäßige Behandlung der verschiedenen Verbrauchergruppen zu vermeiden.

Amerika und der Versailler Vertrag.

London, 2. August. Nach der „Morning Post" will Präsident Harding endgültig den Gedanken aufgeben, den Senat zur Annahme des Versailler Friedensvertrages zu bewegen.

Konferenz der alliierten Finanzminister.

Paris, 3. Aug. Die bereits mehrfach angeregte Konferenz der alliierten Finanzminister wird Anfang nächster Woche, wahrscheinlich am kommenden Dienstag, in Paris zusammentreten. Auf der Tagesordnung steht die Verteilung der deutschen Entschädigungen.

Hollands indische Politik.

Aus dem Haag wird der Germania geschrieben:

Zur selben Zeit fast, wo die britische Reichskonferenz in London über die Umbildung des britischen Weltreiches in eine angelsächsische Herrschaftsgemeinschaft beriet, hat auch nach dem allgemeinen Entwurf für die Revision des holländischen Grundgesetzes die Stellung der großen indischen Kolonie zum Mutterlande eine Veränderung zu gewärtigen, die auf eine größere Selbständigkeit und größere Selbstverwaltung hinausläuft.

Laut Artikel 1 der Revision des Grundgesetzes gehören Niederländisch-Indien, Surinam und Curacao zum nationalen Grundgebiet des Königreichs der Niederlande. Ganz unzweideutig tritt dieser Zug nach größerer Selbstverwaltung aus der indischen Thronrede des neuen holländischen General-Gouverneurs (Landvoogd) Fock hervor, die er bei Eröffnung der Sitzungen des indischen Volksrates, in dem alle Bevölkerungsgruppen vertreten sind, gehalten hat.

Wenn der Grundsatz zutrifft, „ohne gute Finanzen keine gute Politik", so war Hollands Kolonialpolitik bislang keine glückliche. Denn die Wirtschaftspolitik des früheren General-Gouverneurs, des Grafen von Limburg-Stirum, führte zum Ruin der Finanzen, und statt daß das Mutterland Vorteil aus der reichen Kolonie hätte ziehen können, war gerade die holländische Kronkolonie, der immer noch ansehnliche Rest der ehemaligen holländischen Kolonialweltmacht, die Ursache der finanziellen Schwierigkeiten der holländischen Regierung im Mutterlande. Die frühere zu eigenmächtige Kommission der kolonialen Finanzdepartements hatte sich nie an den Kolonialvoranschlag gehalten, denselben um ein bedeutendes jeweils überschritten, den Beamtenapparat nutzlos ausgedehnt, zahllose Sinekuren geschaffen und an die Bedürfnisse der Einheimischen nicht genügend gedacht. Unsummen von Einkünften hat man sich entgehen lassen, da man die holländischen Kaufherrn und ihre Gewinne, namentlich ihre Kriegsgewinne, trotz gesetzlicher Handhabe nicht genügend heranzog!

Was aber der größte Fehler der holländischen Verwaltung von Hinter-Indien war, ist die Ueberlassung der Kolonialbodenschätze, namentlich der reichen Oelquellen des Sjambitales auf Sumatra an ausländische Gesellschaften, an Nordamerika, das nichts anderes damit beabsichtigte, als die Petroleumgewinnung auf der ganzen Erde als Monopol sich zu sichern. Dadurch aber gerät auch die einheimische Bevölkerung, als die in den Oelminen angeworbene Arbeitskraft, vollständig in Abhängigkeit von dem Kapital einer auswärtigen Macht, was in Ostindien unter Umständen mexikanische oder kubanische Zustände herbeiführen könnte.

So gut es jetzt in Holland eine revolutionäre Partei gibt, die in Troelstra und Fimmen ihre Führer hat, und die um ein Haar im November 1918 die Königin verjagt hätte, wenn nicht die katholischen und christlichen Arbeiter damals die Dynastie und die Verfassung gestützt hätten, so macht sich auch in den Kolonien eine revolutionäre Bewegung geltend, die neben der japanischen Bewegung einherläuft und dem bisherigen radikalen Vorsitzenden der Zweiten Kammer, der wegen seiner aufwiegelnden indischen Rede seinen Vorsitz niederlegen mußte, ihren zielbewußten Führer hat. Diese revolutionäre Bewegung hat, wie ihre Lobredner, so auch schon ihre Martyrer in den wegen des Aufruhrs Verurteilten, die als „Schlachtopfer ihrer Ueberzeugung" dem japanischen Volke gepriesen werden.

Der neue Herr von Holländisch-Indien, General Fock, geht von der Ueberzeugung aus, daß sich diese Volksbewegung, die er als Unzufriedenheit mit dem drückenden Verwaltungssystem auffaßt, dadurch am besten bekämpfen läßt, daß er eine Reihe von sozialen und ökonomischen Reformen verspricht, daß er namentlich der bisher mehr schädlich wirkenden Staatsschule die freie (kirchliche) Schule an die Seite stellt, in der der einseitig intellektualistische Unterricht mehr in den Hintergrund treten, dagegen der praktische Unterricht mehr zu seinem Recht kommen wird. Ueberhaupt scheint man jetzt gewillt zu sein, auch der kathol. Kirche und ihren Missionaren auf dem holländischen Inselarchipel mehr Einfluß gewähren zu wollen als die frühere Kolonialverwaltung.

Neben den Fragen des Unterrichts und der Erziehung ist es vor allem die soziale Frage, die in den Kolonien der Lösung harrt. So die Frage der nach Indien beurlaubten Beamten, die dort hinkommen, um rasch Karriere zu machen, aber alles andere sind, als eine lebende Propaganda für das Mutterland, die Frage der Einheimischenindustrie der Arbeitslosigkeit, der Agrarreform, der Sanierung des Landes, die Bekämpfung der Wohnungsnot, die nicht zuletzt durch die zahllosen holländischen Urlauber hervorgerufen ist.

Indem sich der neue Gouverneur der Königin diesen bisher unter dem alten Regime so sehr vernachlässigten Fragen zuwendet, leitet er einen neuen Kurs ein, der ganz im Einklang steht mit der großen sozialen Politik, die im Mutterlange gepflegt wird. Diese verheißungsvolle Politik des Generals Fock, der mehr als ein Mann der Tat denn der schönen Worte gerühmt wird, ist der Unterstützung der katholischen Volkspartei im Mutterland wie in der Kolonie gewiß; deren Streben geht dahin, das Solidaritätsgefühl zwischen Mutterland und Kolonien zu stärken, und der überseeischen Bevölkerung den Beweis zu liefern, daß sie voll und ganz an den Wohltaten der Gesetzgebung des Mutterlandes Anteil haben und derselben nach desto gewisser sind, wenn Focks Pläne einer größeren selbständigen Verwaltung der Kolonien verwirklicht werden.

Konfessionelle und weltliche Schule.

Bekanntlich hat Frankreich seit einigen Jahren die bekenntnisfreien, weltlichen Schulen eingeführt. Daneben sind „freie" (private katholische) Schulen gestattet. Im „Neuen Reich", Heft 17, finden wir nun folgende interessante Mitteilung: Eine lehrreiche Zusammenstellung des Frequenzverhältnisses zwischen den freien katholischen und den staatlichen Schulen bietet Franc in der „Croix". Danach besitzt das Departement Maine-et-Loire 782 „offizielle" staatliche und nur 508 „freie" katholische Schulen. Ungeachtet letztere 274 Schulen weniger sind, können sie doch 2429 Schüler mehr aufweisen. Der Unterschied nahm zugunsten der katholischen Schulen in den letzten Jahren folgendermaßen zu: 3 Schüler im Jahre 1913, 270 im Jahre 1914, 1361 im Jahre 1916, 2191 im Jahre 1917, 3228 im Jahre 1918. Deutlicher wie in diesen nackten Zahlen könnte wohl nicht das völlige Versagen der staatlichen Schule und der Wille der katholischen Eltern, ihren Kindern eine religiöse Erziehung angedeihen zu lassen, ausgedrückt werden.

Daß in Deutschland fast die gesamte Lehrerschaft für die Konfessionsschule oder wenigstens für die Religion in der Schule eintritt, beweist u. a. die geringe Zahl der Lehrpersonen, die sich für die weltliche Schule gemeldet haben. In Westfalen hatte jüngst der Provinzial-Lehrerverein unter seinen Mitgliedern eine geheime Abstimmung über alle auf Religion und Schule bezüglichen Fragen vornehmen lassen, um so die unbeeinflußte Anschauung der Lehrerschaft über den Religionsunterricht festzustellen. Das Ergebnis dieser Abstimmung kann als richtunggebend für die Anschauungsweise der Lehrer ine ganz Deutschland betrachtet werden. Von den 4225 Mitgliedern stimmten 3964 (93.8 Prozent) für die Beibehaltung des Religionsunterrichts, 254 (6 Prozent) dagegen. 3188 (75,5 Prozent) sprachen sich für den konfessionellen Religionsunterricht, 208 (4.9 Prozent) für den Moralunterricht, 796 (18,6 Prozent) für den geschichtlichen Religionsunterricht aus. — Hüben und drüben das untrügerische Zeichen, daß Eltern und Lehrer in ihrer Mehrzahl Kraft und Saft der Erziehung in der Religion suchen.

Kautskys Gewissen.

Kautskys Broschüre „Wie der Weltkrieg entstand" hate die Urteilbildung im Auslande so stark zuungunsten Deutschlands beeinflußt, daß ihm selbst bange wurde. Er hat sich später halb entschuldigt. Unter dem Titel „Karl Kautskys Gewissensbisse" schreibt nun Hans Delbrück in der „Deutschen Politik" das folgende:

„Zu denjenigen Deutschen, oder, sagen wir besser, in deutscher Sprache schreibenden Schriftstellern, die das ihrige dazu beigetragen haben, diese Vorstellung zu befestigen, gehört auch Herr Kautsky. Befangen in dem Argwohn, daß die deutsche Regierung den Weltkrieg tatsächlich gewollt habe, ließ er sich von der ersten republikanischen Regierung den Auftrag geben, die Akten daraufhin durchzusehen und hoffte darin die Beweise für seine Meinung zu finden. Zu seinem Erstaunen fand er das Gegenteil. Was tat er mit dieser seiner Erkenntnis? Er schrieb, noch ehe die amtliche Publikation der von ihm zusammengestellten Akten erschienen war, eine Schrift: „Wie der Weltkrieg entstand," in der die neue Auffassung, die er gewonnen, zwar enthalten war, aber so versteckt unter einer Flut von Verdächtigungen und Beschimpfungen, daß nur ein sehr sorgfältiger, kritischer Leser sie herausfinden konnte. Im ganzen Ausland wirkte die Schrift nicht als eine Entlastung, sondern als eine neue, wie es schien, urkundenmäßig belegte Belastung Deutschlands. Als nun in Deutschland die kritischen Nachprüfungen erschienen, bequemte Kautsky sich in einer zweiten, wesentlich gegen mich gerichtete Schrift „Delbrück und Wilhelm II." zu schreiben: „Ich kann hier das Geständnis machen, daß es eine Zeit gab, in der ich der deutschen Regierung Unrecht tat." „Ich war sehr überrascht, als ich Einblick in die Akten getan. Meine ursprüngliche Auffassung erwies sich mir als unhaltbar. Deutschland hat auf den Weltkrieg nicht planmäßig hingearbeitet. Es hat ihne schließlich zu vermeiden gesucht"

Hätte Kautsky diese offene und ehrliche Erklärung gleich seiner ersten Schrift eingefügt, so wäre der überaus verderbliche Einfluß, den diese auf die Weltmeinung ausgeübt hat, in das Gegenteil verkehrt worden. Es scheint fast, als ob Kautsky selber jetzt etwas wie Gewissensbisse empfinde, da er sieht, wie das deutsche Volk mit unter den Folgen seines Tuns zu leiden hat, und nun sucht er nach Ausreden und Entschuldigungsgründen, die das Uebel vielleicht noch ärger machen.

Wenn man sich darauf beruft, daß selber er ja seine Meinung geändert habe, so erklärt er stolz, daß er kein Wort zurücknehme von dem, was in seinem Kriegsbuch stehe — ganz recht: der Meinungswechsel lag schon vorher, er hat es in seinem Kriegsbuch aber so wenig merken lassen, daß die Leute das Gegenteil herausgelesen haben."

Internationale katholische Studentenarbeit.

Von einem Teilnehmer des Freiburger Kongresses wird der „Katholischen Korrespondenz" geschrieben:

Vom 19.—21. Juli tagte in der katholischen Universitätsstadt Freiburg in der Schweiz eine von holländischer, schweizerischer und spanischer Seite vorbereitete internationale Zusammenkunft kathol. Studierender, die sich das konkrete Ziel der Gründung eines Internationalen Büros für katholische, studentische Angelegenheiten gesetzt hatte. An den äußerst regsamen, in französischer und deutscher Sprache geführten Verhandlungen im Großratssaale des Freiburger Kantonalgebäudes nahmen studentische Vertreter aus 22 europäischen und außereuropäischen Ländern teil. Besonders zahlreich waren die Delegationen für Ungarn, Deutschland und Oesterreich. Die Franzosen waren durch vier, die Belgier durch zwei, die Engländer durch drei, die Spanier durch 2, die Italiener durch 2, die Tschechoslowaken durch zwei Studierende vertreten. Weitere Vertreter kamen auf Holland, Polen, Jugoslawien, Vereinigte Staaten und Canada.

Der zweifellose Erfolg dieser ersten Zusammenkunft, die ohne jede Reibung vor sich ging, ist sowohl den unermüdlichen Bemühungen der kathol. Studentenschaft der drei neutralen Initiativländer, als auch dem Ernst und der ruhigen Objektivität der beiden im Vordergrund der Erwartung stehenden Delegationen Frankreichs und Deutschlands zu verdanken. Beide waren mit Rücksicht auf die Stimmung ihrer Länder gleichmäßig daran interessiert, schwärmerische Utopien zurückzuhalten, aber auch gleichmäßig gewillt, den Gedanken ernsthafter, übernationaler Verständigung und kathol. Solidarität, auch auf die Gefahr hin, mit Freunden und Ideengenossen in der Heimat sich auseinandersetzen zu müssen, den Weg zu bahnen. Interessant war die Stellung der englischen Delegation, die über die französischen Wünsche hinaus ging und mit dem Hinweis auf die weltumspannenden Initiativen der Protestanten auf das Lebhafteste eine katholische Internationale befürwortete. In England müsse man sich immer wieder sagen lassen, daß der Katholizismus sehr viel von seiner Weltbedeutung rede, daß man aber keine praktischen Einflüsse und erfolgreiche Arbeiten auf diesem Gebiet sehe. Man einigte sich darauf, heute noch keine ausgesprochene Union oder Federation der katholischen Studentenschaften zu konstituieren, die mit der Zeit kommen müsse, wohl aber unter der Devise Pax Romana ein mit festumrissenem Programm versehenes Internationales Büro in der schweizerischen Universitätsstadt zu begründen, als dessen Unterbau eine Arbeitsgemeinschaft festgelegt wurde, zu der sämtliche vertretenen Länder gehören. Die Geschäfte dieser Arbeitsgemeinschaft führt ein Arbeitsausschuß, der aus drei Schweizern, einem Spanier und einem Holländer besteht. Die entscheidende Instanz ist der jährlich einmal zusammentretende Delegiertentag, zu dem jedes Land mindestens zwei Stimmen hat. Diese Doppelzahl, die vermehrt werden kann, soll die Berücksichtigung der Studentinnen, der großen Verbände und der verschiedenen Nationalitäten in einem Lande ermöglichen. Für das nächste Jahr wurde ein Schweizer als erster und ein Italiener als zweiter Vorsitzender des Delegiertentages bestimmt. Das Büro selbst bereitet den Tag vor, sammelt Berichte, tauscht Drucksachen aus, vermittelt Reisen und gegenseitige Besuche, betätigt sich auf dem Gebiet der Wohnungsvermittlung und dient als Vermittelungszentrale für die dem Büro angeschlossenen katholischen studentischen Organisationen, die sich nach Möglichkeit in ihrem eigenen Lande zu Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen und in Verbindung mit Freiburg durch nationale Büros halten. Bekanntlich haben wir in Deutschland seit einem Jahr bereits eine solche Arbeitsgemeinschaft der katholischen studentischen Verbände, die Cv., KV., Uv., HoV., und VKDST. umfaßt. Daneben steht eine zweite sozialstudentische Arbeitsgemeinschaft SSS., welche die mit dem Sekretariat sozialer Studentenarbeit in Berlin zusammenarbeitenden Gruppen umfaßt.

Beide Arbeitsgemeinschaften waren in Freiburg vertreten. Der Leiter des letzteren, Dr. Sonnenschein, teilte sich mit dem Führer der französischen Delegation in die maßgebende Beeinflussung der Freiburger Tagung. Die von italienischer Seite anberaumte Dantetagung in Ravenna, Ende August, wird der nächste internationale Treffpunkt sein, ebenso wie der von der tschechischen Studentenschaft Anfang Juli veranstaltete Prager Kongreß den Auftakt zur Freiburger Tagung darstellte. Legislativen Charakter tragen jedoch lediglich die alle Jahre einmal vom Freiburger Büro selbst einberufenen Kongresse.

Charakteristisch für den Geist der Tagung, die mit einem weihevollen Segen in der Michaelskirche der malerischen Stadt am Grabe des seligen Canisius abschloß, war die auf den Morgen des ersten Versammlungstages angesetzte gemeinschaftliche Kommunion. Von diesem Augenblicke an waren nationale Würde und übernationale Verantwortung in gleicher Weise gesichert und im Sinne dieser eucharistischen Gemeinschaft während der lebhaften Verhandlungen der folgenden Tage wurde nicht ein einziges Wort gesprochen, das die Aufrichtigkeit der Beziehungen zwischen den verschiedenen Nationen hätte trüben können. So durfte der Schlußredner des Kongresses, Dr. Sonnenschein, mit Betonung sagen, daß in Freiburg den katholischen Studenten gelungen ist, was die ältere Generation nicht würde fertig gebracht haben und was die allgemeinen Studentenschaften aller Länder heute noch nicht erreicht haben, daß nicht nur die neutralen, sondern auch die Gegner der Kriegszeit zu gemeinschaftlicher Arbeit und loyalster Betonung ihres eigenen Nationalstandpunktes zusammentreten konnten. Die antikatholische Federation internationale des etudiants ist bekanntlich heute noch eine ententistische Internationale, zu der Deutsche keinen Zutritt haben, während in Freiburg die Gleichberechtigung aller vom ersten Augenblick an eine Selbstverständlichkeit war.

Die Verteilung der ehemaligen deutschen Rheinschiffe.

Mannheim, 1. August. Aus Rheinschiffahrtskreisen wird uns mitgeteilt, daß die ehemalig deutschen Rheinschiffe bisher folgenden französischen Schiffahrtsgesellschaften zugeteilt wurden: 1. Der Compagnie Straßburgeoise de navigation. Als Landanlagen hat diese Firma die Anlage der Mannheimer Lagerhausgesellschaft in Straßburg erhalten. Sie kann als allgemeine Frachtreederei angesehen werden.

2. Die Societe le Rhin, Societe generale de navigation et d'Entrepots, von welcher die Straßburger Anlagen der Rhenania-Speditionsge ellschaft m. b. H. vorm. Leon Weiß in Mannheim übernommen wurden. Der Leiter dieser Gesellschaft ist der frühere Direktor der Rhenania-Speditionsgesellschaft m. b. H. vorm. Leon Weiß in Straßburg.

3. Der Port giwet societe anonyme Straßburg, die eine Zweigniederlassung der in Paris ansässigen Schiffahrtsgesellschaft ,diese wiederum ihrerseits eine Gründung der großen französischen Eisenwerke Pont-a-Mousson ist. Die Firma hat die Straßburger Anlagen der elsässischen Schiffahrts- und Speditionsgesellschaft, welche eine Tochtergesellschaft der vereinigten Spediteure und Schiffer der Rheinschiffahrts-Gesellschaft m. b. H. Mannheim war, übernommen.

4. Der Societe francaise de navigation Rhenane. Die Firma besitzt noch keine Landanlagen und ist noch kaum an die Oeffentlichkeit getreten. Sie steht dem belgischen Speditionshaus Plouvier nahe.

5. Der Societe alsacienne de navigation. Die Gesellschaft hat die Anlagen der badischen A.-G. für Rheinschiffahrt und Seetransport Kehl und den Hauptteil der früheren Straßburger Rheinschiffahrt G. m. b. H., Tochtergesellschaft der Rheinschiffahrts A.-G. vormals Fendel, Mannheim, im Metzger Torhafen zu Straßburg zugeteilt bekommen. Sie ist eine von der Agence maritime le Sage sowie der Schweizer Schleppschiffahrts-Gesellschaft gegründete Schiffahrtsgesellschaft.

6. Dem Comptoir de combustibles. Sie ist eine der vorgenannten Societe alsacienne de navigation nahestehende Kohlenreederei. Sie hat die früheren Thyssenschen Anlagen in Straßburg zugeteilt bekommen.

Unter die vorgenannten Firmen sind bisher lediglich deutsche Rheinkähne verteilt worden. Die Schleppdampfer und Kranleichter werden nicht aufgeteilt, sondern sind der Societe etudes pour la navigation sur le Rhin, einer von dem französischen Staate gegründeten Staate gegründeten Gesellschaft, zugeteilt. Diese rein staatliche Gesellschaft soll später eine Aenderung erfahren insofern, als den Privatfirmen eine gewisse Beteiligung angeboten werden wird. Die Gesellschaft hat auch die gesamten Landanlagen übernommen, welche die Rheinschiffahrt A.-G. vorm. Fendel auf Grund des mit dem französischen Staate zum Zwecke der Ablösung der Aktienabgabe geschlossenen Vergleichs an Frankreich abtreten mußte. Es handelt sich dabei um die folgenden:

1. den Kohlenlagerplatz der Rheinschiffahrts-A.-G. vorm. Rheinau,
2. Den Getreidespeicher am Block IV am Rheinquai Mannheim.
3. Die Werfthalle III Ludwig hafen.
4. Zwei Werfthallen an der Hansawerft in Köln.
5. Die gesamten Werftanlagen in Duisburg-Ruhrort.
6. Das Verwaltungsgebäude nebst den Werftanlagen der badischen A.-G. für Rheinschiffahrt und Seetransport in Rotterdam.

Mit diesen Landanlagen hat die französische Rheinschiffahrt an allen wichtigen deutschen Rheinhäfen feste Anlagen bekommen. Es ist so gedacht, daß diese Societe d'etudes pour la navigation sur le Rhin die Umschlagarbeiten für die sämtlichen französischen Reedereien auf der deutschen und holländischen Strecke besorgen soll, soweit nicht die französischen Firmen selbständige Niederlassungen in Deutschland gründen können.

Zur Abrüstungs-Konferenz.

London, 2. August. Aus Massachusetts wird gemeldet: Präsident Harding drückte auf der Dreihundertjahrfeier der Landung von Pilgrimsfather die Hoffnung aus, daß die kommende Abrüstungskonferenz der Welt eine neue Aera des Friedens und der Freiheit bringen würde. Harding sagte, die internationale Lage sei hoffnungsvoll.

Volk und Bühne.

In verschiedenen Teilen Deutschlands versucht man seit einigen Jahren, gute Bühnenkunst auch den kleinen Provinzstädten, die sich bisher kein Theater halter konnten, oder aber infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse es aufgeben mußten, zu vermitteln. Man organisierte künstlerisch geleitete Wanderbühnenunternehmungen, die trotz der Kürze, in der sie tätig waren, in jeder Hinsicht Beachtenswertes erreichten. Allerdings stehen diesem Wandertheaterbetriebe große Schwierigkeiten entgegen, die nicht nur wirtschaftlicher Natur sind. Die Form, welche die in den letzten Tagen gegründete „Bayerische Landesbühne" gefunden hat, scheint vorbildlich zu sein, da sie von vornherein eine Reihe der erwähnten, keineswegs gering zu achtenden Schwierigkeiten beseitigt.

Die Bayerische Landesbühne wurde als eine gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung jener bayerischen Städte gegründet, die kein eigenes Theater haben, und sich für künstlerisch wertvolle Vorstellungen interessieren. Die Bayerische Landesbühne ist also weder ein kapitalistisches Theaterunternehmen, noch der Versuch irgendeiner Organisation, sondern ein gemeinnütziges Unternehmen bayerischer Provinzstädte. Diese wirtschaftliche und ideelle Grundlage allein schon sichert der Bayerischen Landesbühne eine viel größere und tiefer eingreifenden Wirkung, als ein Wandertheaterbetrieb, der sich lediglich den Vereinsorganisationen und Privatinteressen anlehnen kann. Denn auf diese Weise wurden die Städte selbst herangezogen; sie vermitteln ihren Bewohnern Theaterkunst; sie sind daher mitverantwortlich für die Güte dieser Vorstellungen, für die Erziehung ihrer Volkskreise durch das Theater; ihre kulturelle Wirksamkeit wächst daher direkt in das Leben und die Entwicklung ihrer Einwohner hinein.

Dazu kommt, daß der Staat sich die Förderung dieser Unternehmung bayerischer Provinzstädte angelegen sein läßt, seine Wirksamkeit also nicht nur auf die Staatstheater in München beschränkt, sondern ausbaut auf die Theatertätigkeit des ganzen Landes, was entschied enim Rahmen seiner Aufgaben gelegen sein dürfte.

Die Bespielung dieser Provinzstädte erfolgt nicht durch eigens zusammengestellte Wandertruppen. So gute Erfahrungen man vielfach mit solchen eigens zusammengestellten Ensembles machte, so darf man andererseits sich auch wieder nicht verhehlen, daß ein reger Wandertheaterbetrieb die physischen und seelischen und damit auch die künstlerischen Kräfte des Personals schwächt und es selbst nicht unbeträchtlichen sittlichen Gefahren aussetzt. Die Bayerische Landesbühne hat daher in ihrer Wirksamkeit sich an die stehenden Provinztheater angelehnt, das ganze Land in acht Spielbezirke eingeteilt, und die Organisation so ausgebaut, daß die sich an der Bayerischen Landesbühne beteiligenden theaterlosen Provinzstädte jeweils in einen Spielbezirk zusammengefaßt werden, als dessen Zentrum jene Stadt genommen wird, die der geographischen Lage nach am leichtesten mit ihrem Schauspiel-Ensemble diese Städte des Spielkreises versorgen kann. Dadurch wächst die Bedeutung der Provinz-Theater, erhöht sich ihre Wirksamkeit, vermehren sich ihre Einnahmen, wodurch ihre künstlerische Arbeit gehoben werden kann.

Diese von der Bayerischen Landesbühne durchgeführte Organisationsform stellt etwas Neues dar, eine Art von Städtebundtheatern, wie sie an sich wohl kaum idealer gedacht werden kann. Die Fäden der Organisation laufen bei der Zentralleitung der Bayerischen Landesbühne zusammen, der es ebenfalls vorbehalten bleibt, die entsprechende Gestaltung des Spielplans und künstlerische Durchführung der ganzen Arbeit zu beeinflussen. Die in der Bayerischen Landesbühne sich zusammenschließenden Städte haben es natürlich in der Hand, eventuell wertlose Vorstellungen der sie versorgenden Provinz-Theater abzulehnen und so auf den Ernst der Arbeit dieser Provinztheater einen entsprechenden Einfluß auszuüben. Diese Beeinflussung der Provinztheater ist eine umso weitgehendere, als der Bayerische Staat auch praktisch die Arbeit der Bayerischen Landesbühne unterstützt und selbstverständlich auch die ihm zur Verfügung stehenden Mittel zur Unterstützung der Provinztheater in Bayern nur im Verhältnis zu ihrer künstlerischen Tätigkeit und zu dem Wert ihrer Zusammenarbeit mit der Bayerischen Landesbühne zur Verfügung stellt. Diese Form der Bayerischen Landesbühne entwickelte sich organisch aus den Erfahrungen, die der Bühnenvolksbund, von dem der ganze Plan der Bayerischen Landesbühne ausging, und der auch die gewiß nicht gering einzuschätzenden Vorarbeitung bis zur Gründung der G. m. b. H. durchführte, machte.

Gleichzeitig mit der Organisation der Bayerischen Landesbühne wurde in allen Städten die Schaffung von Theatergemeinden, von Organisationen der Besucher, eingeleitet, damit so die finanzielle Sicherung der Vorstellung in den einzelnen Städten von vornherein gegeben ist. Der Bühnenvolksbund hat von sich aus selbstverständlich auch diese Arbeit sofort in Angriff genommen und wird wohl in kürzester Zeit in fast allen bayerischen Provinzstädten seine Theatergemeinden aufgebaut haben. Nach den Satzungen der Bayerischen Landesbühne hat jeder Verband solcher Besucher Organisationen, der im ganzen wenigstens vorderhand 50 Vorstellungen im Jahre abnimmt, eine Vertretung im Aufsichtsrate der Bayerischen Landesbühne. Praktisch dürften als Verbände hierfür zunächst wohl lediglich der christliche Bühnenvolksbund und die sozialistische Volksbühne in Betracht kommen. Die Leitung der Bayerischen Landesbühne liegt in der Hand des Aufsichtsrates resp. der beiden Vorsitzenden, Ministerialrat Korn, des Theaterreferenten des Bayerischen Kultusministeriums und zweiten Vorsitzenden des Bühnenvereins und Verlagsredakteur Dr. Johannes Eckardt. Als leitender Geschäftsführer wurde Herr Heinz K. Strohm bestellt, der auf diesem Gebiete schon im Rahmen der Rheinischen Landesbühne gearbeitet hat. Im Herbste dürfte die Bayerische Landesbühne bereits mit ihren Vorstellungen beginnen, und so den theaterlosen Provinzstädten Bayerns hochwertige Bühnenkunst erschließen können.

Dr. Johannes Eckardt.

Die okkultistische Seuche.

Dieses heute so aktuelle Thema behandelt Professor Dr. W. Weygandt Hamburg) im „Deutschen". Er schreibt darüber:

Vor einem Menschenleben war uns die ruhmvolle Bezeichnung des Zeitalters der Naturwissenschaften geläufig. Wirklichkeitsfreude entsprach dem aufblühenden, tatkräftigen, wirtschaftlich erstarkenden Deutschland. Die Ueberzivilisation der Vorkriegsjahre und erst die Not des Krieges und der Revolution ließen dann aber einen Hang zur Geheimgläubigkeit emporwuchern. Seine unheimliche Bedeutung für die Intelligenz und Gesundheit des gesamten Volkes ist den meisten von uns noch nicht hinreichend zum Bewußtsein gekommen. Allenthalben schließen sich kleine Gruppen und Zirkel zusammen, die den Weg in die Welt der Geheimnisse, in das Ueberirdische, in das Unmögliche suchen. Tischrücken, Aufhebung der Schwerkraft, Telepathie und Hellsehen, Geisterschrift, Geistererscheinungen, Auftreten des Astralleibes, Prophezeihungen und Materialisationen, neugebildete Kraftlinien oder fadenartige Effloreszenzen spielen dabei eine Rolle; die geduldige photographische Platte weist, angeblich objektiv, geisterhafte Gestalten nach, die auf Mediumgeheiß erscheinen. Nichts ist so absurd, daß es nicht sein Publikum fände Ein Herr Haeusser reist durchs Land mit der Verheißung, die zusammenbrechende Welt zu retten; naiv bescheiden sagt er in der Einladung zu Vorträgen für 1 bis 12 Mark Eintritt von sich selbst: „Ich, der Reine, der Hohe, der Starke, der Göttliche."

Vorwiegend aus zwei Gründen erwächst dieser dumpfe Drang nach Aufklärung und Hilfe auf den Pfaden des Okkultismus, des Aberglaubens und Zauberwesens. Zunächst lastet ja die Not dieser Jahre so wuchtig auf jedem, daß er auch an einem Strohhalm schon Stütze zu finden wähnt. Wieviele unglückliche Angehörige der zwei Millionen Kriegsgefallenen sind von dem glühenden Verlangen fasziniert, doch noch irgend etwas vom Schicksal ihres geliebten Helden zu erfahren, oder eine Botschaft aus dem Jenseits zu vernehmen! Die endlosen, quälenden Entbehrungen der Geistesarbeiter, der kleinen Rentner und der Arbeitsunfähigen lassen es begreiflich erscheinen, wenn so manchen die Kunde verlockend und heilkündend klingt, daß zaubertätige Kräfte am Werk sind, die über die elende Alltagsnatur unserer Zeit hinausführen in das Reich der Wunder, wo kein Wunsch mehr unmöglich. Der zweite Grund ist der: Seit den Röntgenstrahlen, die eine neue Welt erschlossen, welch eine Fülle von Errungenschaften der Forschung und Technik! Das Radium, die Funkentelegraphie, die Zeppeline, die Flugzeuge, die U-Boote, die 120-Kilometer-Geschütze, alles neue Tatsachen, deren Vorhersage noch in der Mitte der neunziger Jahre in erster Linie Zweifel am Geisteszustande des Propheten geweckt hätte. Wenn nun die alten staatlichen Autoritäten Ende 1918 wie Spinnweb im Sturmwind zerflatterten und neue Menschen in raschem Wechsel an die Spitze traten, manche vordem als utopistisch bezeichneten Wünsch ihre Erfüllung fanden, da ist es wirklich nicht mehr erstaunlich, daß dem kritiklosen Sinn der Massen sich noch ganz andere Wünsche als erfüllungsreif meldeten und die Grenzen des Möglichen unter dem Lenzhauch überschwenglicher Hoffnungen dahingeweht wurden. Dazu kommt, daß manche früher angezweifelte oder abgelehnte Erscheinung ohnehin schon sich der Anerkennung genähert hatte. Der Hypnotismus, von Fernstehenden oft in einem Atemzuge mit dem Spiritismus genannt, ist längst von der Wissenschaft anerkannt und verwertet, ja besonders eifrig noch in den letzten Kriegsjahren als Heilmittel bei den Kriegsneurotikern. Das Gedankenlesen ist in gewissem Umfange als Reaktion auf unbewußte Bewegungen nachgewiesen. Sogar die Wünschelrute hat seit den Erfolgen des Landrates v. Uslar in Südwestafrika schon während der letzten Friedenszeit ernstlichere Beachtung gefunden. — So war wohl seit Jahrhunderten keine Epoche derartig geeignet, den Nährboden für die Geheimgläubigkeit abzugeben, wie die unsere.

Ist denn nun diese ganze Schwarmgeisterei so unbedenklich? Vor Jahrzehnten wurde bereits im Zusammenhang mit der Produktion spiritistischer Medien öfters eine krankmachende Wirkung ärztlich nachgewiesen. Besonders bedenklich aber ist der unheimliche Zulauf von Heilschwindlern aller Art, weil dadurch zweifellos viele Tausende Kranker ihre wirklichen Heilungsaussichten verschlechtern oder ausschließen. Für den tieferblickenden Arzt ist es trostlos zu erkennen, wieviele Menschenleben auf diese sinnlose Weise verkürzt oder vernichtet werden.

Was kann geschehen gegen die psychische Seuche? Ob Gesetze allein ausreichen, ist fraglich. Vor allem könnte gesetzlich gegen die Sitzungen und Experimente in Privatzirkeln, Vereinen und öffentlichen Versammlungen vorgegangen werden. Schon ist die Anna Rohte als Schwindlerin entlarvt worden; Wolter, der Erreger des Spuks von Resau, wurde wegen groben Unfugs bestraft. Der dänische Forscher A. Lehmann hat in schlagender Weise nachgewiesen, daß die überwiegende Mehrheit der zauberhaften Phänomene auf Täuschung beruht; Professor Dessoir hat gewarnt; der große Denker Wundt betonte, daß nur wissenschaftlich gebildete Taschenspieler und Sachverständige bei spiritistischen Medien zu gelten haben. Erfreulicherweise hat die Berliner psychologische Gesellschaft einen Ausschuß zur Prüfung des Okkultismus eingesetzt, und Professor Sommer in Gießen hat seine Klinik zur Prüfung von Medien zur Verfügung gestellt.

Auch heute bestätigt sich gerade, daß die Kreise, welche dem Glauben sich am kritischsten stellen, am Aberglauben um so mehr festhalten.

Mittwoch, 3. August 1921

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

48. Jahrgang — Nummer 176

Politische Rundschau.

Eine Entspannung der Politik in der heißen Jahreszeit, die einst so glückliche „Zeit der sauren Gurken" gibt es schon seit Jahren nicht mehr. Der Karren läuft oder rast vielmehr in einem Tempo über den unebenen Weg, daß man tief Atem schöpfen muß, um mit überzukommen. In der Oberschlesienfrage läuft eine Note der anderen nach, heute schreibt man vom tiefgehenden Differenzen und morgen berichtet man von neuen Kompromissen, welche der Lösung näher kommen sollen. Dabei geht eine Woche nach der anderen verloren — weil die Sache so eilig ist. Inzwischen können die Polen sich bestens einrichten, groben Unfug treiben, die Deutschen quälen und des Landes vertreiben. Läuft aber einmal auf deutscher Seite die Galle über, so wird daraus eine große Sache gemacht, die man zum Anlaß nimmt, neue Zwangsmaßnahmen mit besonderem Wohlgefallen durchzuführen. Die Leiden der deutschen Bevölkerung in Oberschlesien sind wirklich maßlos, in der Kriegszone ist es nirgend schlimmer zugegangen als dort, nachdem der Frieden nun schon mehrere Jahre geschlossen ist. Und das alles ist die Tat polnischer Aufrührer unter französischer Schutznahme. Der gute Deutsche hat sich dabei nicht einmal zur Wehr setzen dürfen, damit man nicht dem ganzen Lande noch unerhörtere Bedingungen auferlegt, als es ohnehin schon geschehen ist. Die entschiedenste, am wenigsten Schwankungen unterworfene Haltung nimmt ohne Zweifel Italien ein, es verfolgt bei der Angelegenheit die wenigsten Sonderinteressen, hat aber leider auch neben den beiden größeren Bundesgenossen den geringeren Einfluß. Durchweg ist die Stimmung im italienischen Volke den Kampfgenossen gegenüber keine rosige, denn die Ergebnisse des Krieges sind sehr spärlich, nicht den großen Opfern entsprechend, die man bringen mußte. Dabei hat sich infolge der Nachwirkungen die innere Lage recht schwierig gestaltet, man ist in ständigem Kampfe mit Gärungen von links und von rechts, wenn man derselben bisher auch Herr geworden wußte. Für das Land gibt es nur ein Heil, um zu einer inneren Festigkeit und dadurch auch zu einer äußeren Durchschlagswirkung zu kommen, das ist und bleibt die Aussöhnung mit dem Vatikan in aller Ehrlichkeit. Die heutige Regierung stützt sich in erster Linie mit auf die katholische Partei, die unter dem Namen „Populari", „Volksfreunde" auftritt. Es wäre also heute eine Brücke nicht allzu schwer zu finden und gewiß ist der heilige Stuhl, dem das Wohl Italiens in erster Linie am Herzen liegt, zu einen Frieden gern bereit, wenn man seiner völkerrechtlichen Stellung die Achtung bezeugt, die dem Lenker der Kirche zukommen muß. Würde dadurch wieder der Papst mit in den entscheidenden Rat der Völker eingeführt, so wäre für einen echten Weltfrieden ein großer Schritt vorwärts getan. Von heute auf morgen wird man ja in diesem Wirrwarr von Haß und Eigennutz keine großen Erfolge erzielen, aber wenn der christliche Gedanke der Gerechtigkeit und des aussöhnenden Friedens einmal seine Stimme erheben darf, so wird nun aus der Mitte der einzelnen Völker heraus die nachhaltige Kraft erwachsen, der ihm auch an entscheidender Stelle zum durchschlagenden Einfluß verhilft. Ohne Christentum kann die Welt nicht gesunden und alle Diplomaten können durch ihre Kräfte nicht die einfache Wahrheit und Gerechtigkeit ersetzen.

Die neue griechische Offensive ist anscheinend mehr vom Glück begünstigt gewesen als die früheren. Ohne Zweifel hat man in Kleinasien einige Erfolge zu verzeichnen, wenn auch die Nachrichten von türkischer Seite stark widersprochen werden. Zudem ist es die weitere Frage, ob man Mittel genug hat, die Operationen bis zum Ende auszuhalten. Aus eigener Kraft wird es dazu niemals langen und ohne englische Unterstützung würd man überhaupt die Operationen nicht haben beginnen können. Ein zu weites Vorwagen kann aber auch England nicht eintreten lassen, ohne französische Interessen zu verletzen, so daß auch hier wieder Reibungsflächen entstehen. Endlich ist die jungtürkische Bewegung von einer seltenen Zähigkeit, wozu anscheinend eine weitreichende Unterstützung des bolschewistischen Rußlands durch Geld und Truppen kommt. Auch an dieser Ecke ist also sobald kein Friedenszustand zu erwarten und gerade diese Brandherde im Orient bilden eine stete Gefahr neuer Verwicklungen.

Die Washingtoner Friedenskonferenz wird zusammentreten, nachdem Japan die Einladung angenommen hat, allerdings verlangt es als Grundbedingung die „offene Tür" für alle. Bisheran hatte sich gerade Amerika und Australien gegen das starke Eindringen der Japaner in einzelnen seiner Territorien mit Hand und Fuß gesperrt, weil die gelbe Rasse geradezu wucherartig dort auftrat und die einheimischen Elemente vollständig ausschaltete. Zudem verlangt Japan im östlichen Asien unbedingte Vorherrschaft, da es für sich die ausschlaggebende Stellung im Bereich aller Zopfträger beansprucht. So gut wie Amerika sich in die Dinge seines Weltteils nicht hineinreden lassen will, so gut verlangt man für sich daheim das gleiche Recht. Wie man in diesen Dingen auseinanderkommen und dann darauf eine Abrüstung begründen will, ist nicht so leicht zu erkennen. Das ist aber nur eine von den vielen harten Nüssen, die man auf der Konferenz zu knacken haben wird. Ob den verschiedenen Stimmen, die eine Hinzuziehung Deutschlands wünschen, nachgegeben wird, erscheint uns reichlich fraglich. Dafür regiert noch zu viel Haß gegen uns. —

Die irische Konferenz in London hat ihren ersten Abschluß gefunden. Kann man auch nicht von einer vollen Einigung sprechen, so scheint doch ein Boden gefunden zu sein, auf dem man für die Zukunft ein für beide Teile erträgliches Leben führen kann. Der Leiter der irischen Bewegung de Valera ist in die Heimat zurückgereist, um mit seinen Freunden das Nähere zu besprechen und alsdann zu definitivem Abschluß aufs neue nach London zu kommen. Angeblich will man den katholischen Südirländern, die mit den protestantischen Ulster-Leuten im Norden der grünen Insel nichts zu tun haben wollen, die gleiche Selbständigkeit verleihen wie die auswärtigen Dominions, die großen Kolonialgebiete Südafrikas, Australiens und Kanada haben. Die einzige Einschränkung soll darin bestehen, daß Irland keine eigene Heeresmacht wird besitzen dürfen. Das ist natürlich ein Ausnahmezustand, der in Konfliktsfällen sehr schwerwiegend werden kann. Immerhin wird es wohl möglich sein, auch über diesen Punkt hinweg zu kommen, so daß endlich Irland vollberechtigt in die Reihe des britischen Staatengebildes eintreten kann. Es hängt alsdann von beiderseitigem guten Willen ab, den angebahnten Frieden dauernd zu befestigen.

Gr.

Erwachen neuen katholisch-sozialen Geistes.

Immer, wenn bei bedeutenden Zeitwenden neue, schier unlösbare Probleme auftauchen, finden sich Menschen zur Lösung dieser in Wort und Tat bereit. Wir deutsche Katholiken dürfen stolz darauf sein, solche Menschen in großer Zahl gehabt zu haben und noch zu besitzen. Zumal heute! Denn heute gewinnen katholisch-soziale Ideen eine ungeheure Bedeutung! Sie sind ja nicht neu. Die Menschen einer Zeit Ketteleers und Leos XIII. durften sie in förmlich prophetischer Art hören. Diese Männer, die Entwicklung der Dinge auf Grund der in der damaligen Zeit zu suchenden Ansätze bis in die ungeheure Not unserer Tage klar erkennend, zeichneten Wege zur Beseitigung unserer Nöte. Doch den Menschen der damaligen Zeit fehlte in der Gesamtheit dieser Weitblick, was zur Folge haben mußte, daß eben nichts oder doch sehr wenig geschah, das Unvermeidliche eben zu vermeiden.

Nun stehen wir mitten in der sozialen Not! Zu überraschend kamen für manchen diese Dinge. Daher mag es kommen, daß viele nicht den Mut finden, mit dem nun einmal unerläßlichen Mut daran zu gehen, durch Neubelebung echt katholisch-sozialer Gesinnung den Weg zum Wiederbesserwerden zu beschreiten.

Nichts wie der Geist eines tüchtigen Christentums wird uns retten! Diesen zu vertiefen in uns selber, in unserer ganzen katholischen Schule, ihn überzuleiten zur segenspendenden Wirklichkeit wird mit unsere Hauptaufgabe, unsere Lebensarbeit sein! In rechter Erkenntnis dieser Notwendigkeiten regen sich heute allüberall in unserm katholischen Lager die Kräfte! In unserer Caritasbewegung im Volksverein und in den Standesvereinen konfessioneller Art erstehen mächtige Mittel zur Verwirklichung unseres Ideals. Diese müssen von allen Katholiken heute mehr denn je beachtet werden und unterstützt, wo dieses nur immer möglich ist!

In Münster, der alten Bischofsstadt, ist man dazu übergegangen, in Anbetracht der geschilderten Verhältnisse eine große Katholische Vereinszentrale zu schaffen. Untergebracht ist diese in dem von der Bischof Hermann-Stiftung verwalteten Ludgerushospiz, auf dem Bült 29 an zentraler Lage der Stadt Münster. In großen Lettern ist vor dem großen Vereinshaus zu lesen: Katholische Vereinszentrale! In der ersten Etage befinden sich vorläufig fünf geräumige Zimmer für die Zwecke der Zentrale. Die ersten beiden zur rechten Seite werden vom Caritasverband benutzt. Im folgenden Zimmer unterhält der Volksverein sein Sekretariat. Im gleichen Raume befindet sich ein größerer Verlag sozial-karitativer Schriften, der für die Leiter und Vorstände usw. der katholischen Vereine gewiß regster Inanspruchnahme vergewissert sein darf. Ebenso wird im Laufe der Zeit eine größere Theaterbibliothek den Vereinsbühnen eine wertvolle Einrichtung werden. Es folgen dann zwei weitere Räume, in denen das Diözesansekretariat der katholischen Arbeiter- und Knappenvereine untergebracht ist. Dieses gilt gleichzeitig als Bezirkssekretariat der Arbeitervereine des Münsterischen Bezirksverbandes. Zur Leitung des Diözesanverbandes sind seit einigen Monaten hauptsächlich ein Diözesanpräses und ein Sekretär angestellt. Die Aufgaben dieses neuen Sekretariats liegen vornehmlich darin, durch eine einheitliche Bearbeitung der ganzen Diözesanarbeitervereine das große neue Programm der Arbeitervereine zur Durchführung zu bringen. Vor allem auf dem Gebiete der Arbeiterbildung. Durch eine herausgegebene „Soziale Korrespondenz" an die gesamte katholische Presse der Diözese soll auch die Oeffentlichkeit von der Bedeutung der kathol. Arbeiter- und Knappenvereine erfahren. Den Präsides wird regelmäßig über wichtige, die Bewegung betreffende Fragen usw. berichtet werden. Ebenso ist die Abhaltung von Präsideskonferenzen und solche für Vorstände und Vertrauensmänner ins Auge gefaßt. Eine weitere Ausgestaltung unseres Theaterwesens wird ebenfalls ein wichtiges Gebiet innerhalb der zu bewältigenden Aufgaben werden müssen. Die neue Einrichtung ist nicht gedacht als eine Ergänzung bezw. ein Ersatz der Zentrale der Arbeitervereine in M.Gladbach oder der Arbeitersekretariate, deren es über 10 in der Diözese gibt, sondern als eine Einrichtung, die diese unerläßlich wichtigen Einrichtungen in der wirksamsten Weise unterstützt. Die große Bedeutung wird bereits dadurch charakterisiert, daß bereits heute eine sehr starke Inanspruchnahme zu verzeichnen ist.

So mögen denn diese neuen Vereinszentralen unserer katholisch-karitativen und sozialen Vereine mit dazu beitragen, daß die oben bezeichneten großen Aufgaben des katholischen Deutschland und vornehmlich unserer Diözese restlos erfüllt werden. Möglich ist dieses jedoch erst, wenn alle dabei in Frage kommenden Kräfte mithelfen, dann wird es mit Gottes Hilfe besser werden!

Adresse für Karitas, Arbeiterverein und Volksverein lautet: Münster i. W., Bült 29 I. Aus Zweckmäßigkeitsgründen wolle man nie an eine persönliche Adresse schreiben. Fernsprechanschluß: „Kath. Vereinszentrale" 235. Sprechstunden: vorm. von 9—1 Uhr und nachmittags von 4—8 Uhr.

Sie marschieren!

Die christlichen Gewerkschaften haben in den letzten Jahren sowohl an Mitgliedern als auch an äußerem Einfluß ganz erheblich zugenommen. Zwar versuchten die Gegner in ihren Versammlungen und in ihrer Presse diese Tatsache hinwegzuleugnen, weil sie ihnen höchst unbequem ist, aber hin und wieder ringt man sich doch zu einem mehr oder minder ehrlichen Geständnis durch. So die mehrheitssozialistische „Rhein. Ztg." in Nr. 132 vom 9. Juni 1921, wenn sie schreibt:

„Daß die christlichen Organisationen als Faktor im wirtschaftlichen Kampf gewertet werden müssen, weiß jeder, der mit den Organisationsverhältnissen einigermaßen vertraut ist. Im Ruhrrevier spielen sie eine bedeutende Rolle. Und ihr Einfluß wächst. Es wäre feige und grundfalsch, vor der Tatsache den Kopf in den Sand zu stecken. Soll eine uns gefährlich anmutende Erscheinung bekämpft werden, dann brauchen wir Klarheit. Wir müssen verzeichnen, daß die christlichen Organisationen im letzten Jahre ihre Position mehr oder weniger stärken konnten. Typisch dafür sind die Ergebnisse der Betriebsratswahlen in einzelnen Teilen des Rheinlandes. Die christlichen Verbände gewannen Sitze, die freien Gewerkschaften hatten Einbußen. Die Verluste sind für uns nicht katastrophal. Sie sind zu ertragen. Aber sie sind typisch ... Der kommunistische Putschwahnsinn, verbunden mit unerträglichem Terror, hat viele Arbeiter irre werden lassen am sozialistischen Gedanken, namentlich die, die in den letzten Jahren zu uns gekommen sind. Aber auch mancher „Alte" ist gegangen, weil er den Druck einfach nicht mehr ertragen konnte. Den Erfolg heimsten die Christen ein."

Die christliche Gewerkschaftsbewegung marschiert also, und dieser Vormarsch wird unaufhaltsam sein. Die Anerkennung dieser Tatsache aus dem Munde des Gegners muß ein erneuter Ansporn sein, auf dem einmal als richtig erkannten Wege zielbewußt und frohen Mutes weiterzuschreiten.

Der Steuerabzug.

Nach den neuen Ausführungsbestimmungen unterscheidet sich das Verfahren bei der Berechnung des Steuerabzuges von dem bisherigen vor allem in zwei Punkten: Nach dem 1. August 1921 sind nicht mehr vom Arbeitslohn abzusetzen die Beiträge zur Sozialversicherung (Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Angestellten-, Invaliden-, Erwerbslosenversicherungs-, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen), sowie die Beiträge für öffentlich-rechtliche Berufs- und Wirtschaftsvertretung, soweit sie vom Arbeitgeber entrichtet und zu Lasten des Arbeitnehmers verrechnet werden. Vom Arbeitslohn (einschließlich Ueberstunden, Sonntagsarbeit usw.) sind nur noch abzusetzen die Beträge, die dem steuerfreien Existenzminimum der dem dem Steuerabzug nicht unterworfenen Steuerpflichtigen entsprechen, und zwar 1. für den Steuerpflichtigen und für seine Haushaltung zählende Ehefrau je 4 Mark täglich oder je 24 Mark wöchentlich oder je 100 Mark monatlich; 2. für jedes zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende minderjährige Kind, auch Stief-, Adoptiv-, Pflegekind usw., ebenso für mittellose von dem Steuerpflichtigen ganz oder teilweise unterhaltene Angehörige (auf Antrag, über den das Finanzamt entscheidet) 6 Mark täglich, 36 Mark wöchentlich, 150 Mark monatlich. Kinder im Alter von mehr als 17 Jahren, die Arbeitseinkommen beziehen, werden nicht berechnet. Maßgebend ist der Familienstand am 1. Oktober des vergangenen Jahres für ein Kalenderjahr.

Von dem nach diesen Abzügen verbleibenden Arbeitsentgelt sind 10 Prozent Einkommensteuer zu berechnen.

Der so berechnete Steuerbetrag ermäßigt sich

Lichtenstein.

Romantische Sage
aus der württembergischen Geschichte

51) Von Wilhelm Hauff.

Ich liebe Euch um dieser Offenheit willen nur noch mehr," entgegnete der Herr des Schlosses und drückte seinem Gast die Hand. „Doch traue ich meiner Erfahrung und meiner Kenntnis der Gesichter, und von Euch will ich kühn behaupten, daß, wenn Euch auch noch eine andere Absicht leitet als das Gefühl des Rechtes, diese Absicht doch keine schlechte sein kann. Wer Schlechtes im Schilde führt, ist feig, und wer feig ist, wagt es nicht, den Truchseß, den Herzog von Bayern und den schwäbischen Bund vor den Kopf zu stoßen und so aufzutreten, wie Ihr aufgetreten seid."

„Was wisset Ihr von mir?" rief Georg mit freudigem Erstaunen; „habt Ihr denn je von mir gehört vor diesem Augenblick?"

Der Diener, welcher bei diesen Worten die Türe öffnete, unterbrach die Antwort des alten Herrn; er setzte Wildbret und volle Becher vor Georg hin und schickte sich an, den Gast zu bedienen. Doch ein Wink seines Herrn entfernte ihn aufs neue. „Verschmähet diesen Morgenimbiß nicht," sagte er zu dem jungen Mann; „den ersten Becher sollte zwar die Hausfrau kredenzen, wie es die angenehme Sitte heischt; aber die meinige ist schon lange tot, und meine einzige Tochter, Marie, die an ihrer Stelle das Hauswesen versieht, ist ins Dorf hinabgegangen, um am hohen Feste eine Predigt zu hören und die Messe. Nun, Ihr fraget mich, ob ich noch nie von Euch gehört hatte? Ihr seid ja jetzt unser, daher darf ich Euch wohl sagen, was man sonst verschweigt. Ich war zur Zeit, als Ihr in Ulm einrücktet, in jener Stadt, um meine Tochter abzuholen, die sich dort aufhielt, hauptsächlich aber, um manches zu erfahren, was für den Herzog zu wissen wichtig war; Gold öffnet alle Pforten," setzte er lächelnd hinzu, „auch die des hohen Rates, und so hörte ich täglich, was des Bundesobersten beschlossen. Als der Krieg erklärt wurde, war ich genötigt, abzureisen; ich hielt aber treue Männer in jener Stadt, die mir auch das Geheimste berichteten, was vorging."

„War nicht einer davon der Pfeifer von Hardt," fragte Georg, „den ich bei dem Geächteten traf?"

„Und der Euch über die Alb führte? Jawohl! Diese brachten immer Kundschaft. So erfuhr ich denn auch, daß man beschloß, einen Späher hinter den Rücken des Herzogs zu schicken, etwa in die Gegend von Tübingen, um dem Bunde sogleich Nachricht von unseren Schritten zu erteilen. Ich erfuhr auch, daß die Wahl auf Euch gefallen sei. Nun muß ich Euch redlich gestehen, Ihr und Euer Name war mir ziemlich gleichgültig, nur bedauerte ich Euch, als ich hörte, daß Ihr noch solch ein junges Blut seid, denn sobald Ihr über die Alb kamet als Kundschafter, wäret Ihr ohne Gnade und Barmherzigkeit totgeschlagen oder unter die Erde gesetzt worden, wo keine Sonne und kein Mond hinscheint. Um so überraschender war mir und vielen Männern die Nachricht, wie Ihr es ausgeschlagen und wie tapfer Ihr vor jenen Herren gesprochen. Auch daß Ihr absagtet und auf vierzehn Tage Urfehde schwören mußtet, erfuhr ich. Und wie freut es mich, daß Ihr nun gar unser Freund geworden seid!"

Die Wangen des jungen Mannes glühten, sein Auge strahlte vor Freude; brach ja doch dieser Augenblick alle Schranken, welche die Verhältnisse zwischen ihm und Marie gezogen hatten. Sein langer Wunsch, dessen Erfüllung oft so weit in die Ferne hinausgerückt schien, war in Erfüllung gegangen; er hatte unbewußt Mariens Vater für sich gewonnen. „Ja, ich habe ihnen abgesagt," antwortete Georg, „weil ich ihr Wesen nicht mehr leiden mochte; ich bin Euer Freund geworden; doch wäre es möglich, ich hätte mich nicht so bald zu Eurer Sache bekannt; aber als ich unten in der Höhle neben jenem geächteten Mann saß, als ich bedachte, wie man mit den Edlen und selbst mit dem Herrn des Landes umgehe, wie seine gewaltigen Reden so mächtig an meine Brust anklopften, da war es mir auf einmal hell und klar, hier müsse ich stehen, hier müsse ich streiten. Und glaubt Ihr, es werde bald etwas zu tun geben? Denn ich bin nicht zu Euch herübergeritten, um die Hände in den Schoß zu legen!"

„Das konnte ich mir denken," sagte der Ritter lächelnd; „vor vierzig Jahren hatte ich auch so rasches Blut, und es ließ mich nicht lange auf einem Fleck. Wie die Sachen stehen, wißt Ihr; man kann sagen, eher schlimm als gut. Sie haben das Unterland, sie haben den ganzen Strich von Urach herauf. Auf einem kommt alles an: hält Tübingen fest, so siegen wir."

„Die Ehre von vierzig Rittern bürgt dafür," rief Georg mit Unmut; „das Schloß ist stark, ich habe kein stärkeres gesehen, Besatzung ist hinlänglich da, und vierzig Männer von Adel werden sich so leicht nicht ergeben. Es kann nicht sein, es darf nicht sein. Haben sie nicht des Herzogs Kinder bei sich und den Schatz des Hauses? Sie müssen sich halten."

„Wohl, wenn sie alle dächten wie Ihr. Es kommt gar viel auf Tübingen an. Wenn der Herzog Entsatz bringen kann, so hat er an Tübingen einen festen Punkt, von wo aus er sein Land wieder erobern kann; es sind große Kriegsvorräte dort, es ist ein großer Teil des Adels; solange sie zu seiner Partei halten, ist Württemberg nur dem Boden nach gewonnen, dem Geiste nach ist es noch des Herzogs; aber ich fürchte, ich fürchte!"

„Wie Unmöglich können sich die Vierzig ergeben!"

„Ihr habt noch wenig erfahren in der Welt," erwiderte der Alte; „Ihr wißt nicht, welchen Lockungen und Schlingen manchen ehrlichen Mann straucheln machen können; und es ist mancher in der Burg, dem der Herzog zu viel getraut hat. Er merkt auch wohl, daß es nicht ganz lauter und rein hergeht, denn er schickte den Ritter Marx Stumpf von Schweinsberg an sie mit einem beweglichen Schreiben, das Schloß nicht zu übergeben, sondern ihm Gelegenheit zu machen, in dasselbe zu kommen, weil er dort zu sterben bereit sei, wenn es Gott über ihm verhänge."

„Der arme Herr!" rief Georg bewegt. „Aber ich kann nicht glauben, daß der Landesadel so schändlich freveln könnte; sie werden ihn einlassen in die Burg, er wird ihren Mut aufs neue beseelen, er wird Ausfälle machen, er wird sie schlagen, die Belagerer, trotz Bayern und Frondsberg; wir werden uns an ihn anschließen, wir werden fechtend durch das Land ziehen und diese Bündler verjagen."

„Marx Stumpf ist noch nicht zurück," sagte der Ritter von Lichtenstein mit besorgter Miene; „auch haben sie seid gestern das Schießen eingestellt. Sonst hörte man jeden Stückschuß hier auf dem Lichtenstein, aber seid gestern ist es still wie im Grabe."

„Vielleicht schweigt das Geschütz wegen des Festes; gebt acht, sie werden morgen oder am Ostermontag wieder donnern lassen, daß es durch Eure Felsen hallt."

„Was da!" entgegnete jener. „Wegen des Festes? Seinem Herzog treu zu dienen, ist auch ein frommer Dienst, und es wäre den Heiligen im Himmel vielleicht lieber, sie hörten den Donner der Feldschlangen von Tübingens Wällen, als daß sie die Ritter müßig sehen. Müßiggang ist aller Laster Anfang! Aber wenn nur der Stumpf kommt, der wird sie aufrütteln aus ihrem Schlummer."

„Der Herzog hat den Ritter von Schweinsberg nach Tübingen geschickt, sagt Ihr? Der Herzog will ins Schloß, weil die Besatzung seit einigen Tagen zu wanken scheint? Da kann also Ulrich nicht bis Mömpelgard entflohen sein, wie die Leute sagen; da ist er vielleicht in der Nähe? O daß ich ihn sehen könnte, daß ich mich mit ihm nach Tübingen schleichen könnte!"

Ein sonderbares Lächeln zog flüchtig über die ernsten Züge des Alten. „Ihr werdet ihn sehen, wenn es Zeit ist," sagte er. „Ihr werdet ihm angenehm sein, denn er liebt Euch schon jetzt. Und ist das Glück gut, so sollt Ihr auch mit ihm nach Tübingen kommen, Ihr habt mein Wort drauf. — Doch jetzt muß ich Euch bitten, Euch ein Stündchen allein zu gedulden. Mich ruft ein Geschäft, das aber bald abgetan sein wird. Nehmt Euch meinen Wein zum Gesellschafter, schauet Euch um in meinem Haus; ich würde Euch einladen, auf die Jagd auszureiten, wenn ein solches Vergnügen zum Karfreitag paßte."

(Fortsetzung folgt.)

Schuhe, sowie all. and. Lederwaren färbt man wie neu mit Brauns-chem Wilbra
Wilhelm Brauns, G.m.b.H., Quedlinburg. Verl. Sie Gratisbroschüre Nr. Z.

über um die sogenannten Werbungskosten (Kosten der regelmäßigen Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstelle, Dienstbekleidung, Versicherungsbeiträge usw.) und zwar werden von dem 10prozentigen Steuerbetrag als Werbungskosten abgezogen 10 Prozent von 1800 Mk., das heißt 60 Pfg. täglich oder 3,60 Mark wöchentlich oder 15 Mk. monatlich. Bei Zahlung des Arbeitslohnes nach Stunden (Ueberstunden, Sonntagsarbeit usw.) sind abzurechnen 15 Pfg. für je zwei angefangene oder volle Stunden. In vielen Fällen werden in dem bisher abgelaufenen Teil des Steuerjahres (ab 1. April) Werbungskosten im Sinne des § 13 des Einkommensteuergesetzes nicht in Abzug gebracht worden sein. Für diese Fälle schreibt das neue Gesetz vor, daß für den in der Zeit vom 1. August bis 31. Oktober fällig gewordenen Arbeitslohn erhöhte Werbungskosten abzuziehen sind, nämlich 1,40 Mk. täglich, 8,40 Mk. wöchentlich, 35 Mk. monatlich, bei stundenweiser Lohnzahlung 40 Pfg.

Bei vorübergehender Arbeit im Akkord, wenn sich die Arbeitszeit nicht feststellen läßt, kann der zehnprozentige Steuerabzug um den festen Satz von 4 Prozent des Arbeitslohnes ermäßigt werden.

Den umständigen Arbeitsnehmern sind 10 Proz. des Arbeitslohnes einzuhalten. Für Werbungskosten gehen davon ab bis 31. Oktober 1921 40 Pfg. nach dem 31. Oktober 15 Pfg. für je zwei angefangene oder volle Stunden.

Das englisch-französische Kompromiß.

Paris, 31. Juli. Das Journal des Debats spricht bei einer Betrachtung über das englisch-französische Kompromiß in der Frage der Entsendung von Truppenverstärkungen von einem provisorischen Abkommen. Man müsse sich hüten, diesem Arrangement eine Bedeutung zu geben, die es nicht habe, und mit Uebertreibung die zu loben, die es abgeschlossen hätten. Viele Zeitungen schienen zu glauben, daß die Entente aus dieser Krise verstärkt hervorgehe. Das sei unglücklicherweise nicht der Fall. Je mehr man für eine Wiederherstellung einer engeren Union zwischen Frankreich und Großbritannien sei, um so mehr müsse ein absoluter Freimut zur Regel werden. Denn die mehr oder weniger aufrichtigen Illusionen führten zu immer neuen Mißverständnissen. Die Episode der letzten vierzehn Tage hätten sie sich auf einer mittleren Formel geeinigt, wie man das bei einer Debatte tue, deren Ende nicht abzusehen sei, und wie man eine Tagesordnung annähme, die nichts beende. Das sei kein Grund zum Enthusiasmus. Der Gegenstand des Streites, die Frage der Verstärkungen sei nicht geregelt. Man begnüge sich damit, Deutschland gegenüber die Fassade zu retten, das eine gute Gelegenheit gesehen habe, sich zwischen Frankreich und England zu schieben. In Wirklichkeit habe dem Observer Recht, der heute sage, es habe sich ein tiefer Konflikt gezeigt in dem Ansichten, in den Wünschen, ja sogar in den Interessen. Es zeige sich eine große Differenz in der Politik, ja bis zu einem gewissen Maße ein direkter Konflikt in der Politik. Der Temps sagt, die Ereignisse gäben der Politik Recht, die es sich zum Grundsatze mache, eher an das zu denken, was eint und nicht an das, was trennt, also jener Politik, die Ministerpräsident Briand angewandt habe, als er nach Paris zurückgekehrt sei. Die klarste Lehre sei, daß man Außenpolitik nicht wie einen Prozeß noch nach der Art einer Polemik führen könne. Die französische Diplomatie könne ihre Rechte nicht geltend machen, indem sie plädiere, denn zwischen den Völkern gebe es keine Gerichte, die Recht sprächen, noch Gendarmen, die Befehle ausführten. Man müsse jedem sein Metier überlassen. Der Diplomat könne nicht wie ein Advokat oder ein Zeitungsschreiber handeln. Das Blatt macht auch darauf aufmerksam, daß der französische Botschafter in London vor acht Tagen den Quai d'Orsay auf die Stimmung in England aufmerksam gemacht habe. Als man ihm dann Instruktionen erteilt hätte, hätte man darauf Rücksicht nehmen müssen. Der „Temps" tritt dafür ein, daß man bei der Beratung des obersten Rates nicht über die oberschlesische Frage hinweggeht, und daß man in der jetzt beginnenden Woche jede Indiskretion und jede Propaganda vermeide, die im Volksabstimmungsgebiet Unruhen hervorrufen könnte. Die deutsche Regierung ihrerseits habe schon zur Ruhe gemahnt.

Der Temps hofft deshalb, daß man in der deutschen Presse und in den offiziellen Reden jenseits des Rheines nicht mehr die unhaltbare These lesen werde, daß ganz Oberschlesien auf Grund der Volksabstimmung Deutschland zugesprochen werden müsse. Wenn man die Frage der Sanktionen regeln wolle, was Frankreich keineswegs zu verhindern versuche, müsse man sie einer Instanz unterbreiten, die nicht politischen Erwägungen ausgesetzt sei. Das sei der Garantie-Ausschuß. Er sei besonders kompetent, über die Maßnahmen zu beraten, die die Reparationszahlungen garantieren könnten. Er habe es nicht getan, und Frankreich habe sich bald mit England geeinigt. Die Dinge würden anläßlich der Sanktionen ebenso verlaufen. Frankreich wolle nur in Frieden leben, England desgleichen. Auch Reichskanzler Wirth habe von Deutschland dasselbe erklärt. Sein Beispiel möge, so schließt der Temps, von den deutschen Zeitungen befolgt werden, die bis jetzt Frankreich so wenig geachtet hätten.

Aus Nah und Fern.

Xanten, 1. Aug. Gestern fand in Mörmter bei Xanten die feierliche Grundsteinlegung zum Neubau eines Franziskanerklosters mit Klosterkirche statt. Die Festrede hielt Pastor Provinzial Lukas, O. P., welcher assistiert wurde durch den Pater Definitor Suitbertus aus Düsseldorf. Die Niederlassung wird nach den Plänen des Düsseldorfer Architekten Franz Serrer errichtet, dessen Projekt durch den Franziskanerkonvent zur Ausführung bestimmt wurde. Das Grundstück wurde den Paters durch die dortige Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Anwesend waren Geistliche beider Konfessionen, sowie die Behörden und zahlreiche Bewohner der Umgebung. Die Feier verlief in würdiger und den heutigen ernsten Zeiten entsprechender Weise. Es ist beabsichtigt, später ein Exerzitienhaus an das Kloster anzuschließen.

Alster, 1. August. In der letzten Zeit sind in verschiedenen Ortschaften des Vorgebirges öffentliche Verpachtungen von Ackerländereien abgehalten worden. Der reichliche Zuspruch, das hastige Drängen und das flotte Bieten zeigte, wie landgierig die hiesige Bevölkerung ist. Riesige Preise, wie man sie bisher nicht gekannt und für möglich gehalten hätte, wurden da überall geboten. Es war keine Seltenheit, daß 800, 900 und je nach der Lage sogar 1000 Mark für den Morgen geboten wurden.

Waldorf, 1. Aug. Ein hiesiger Landmann fand beim Einfahren von Kleehen das Nest eines Igels mit fünf halbausgewachsenen Jungen. Er nahm sie mit nach Hause, um sie dort aufzuziehen. — Igel lassen sich leicht und gut verkaufen, denn sie werden in Kellern und auf den Fruchtspeichern zum Vertilgen von Mäusen und Ratten der besten Katze vorgezogen. Im Garten nützt der Igel durch das Wegfangen von allerlei Ungeziefer, schadet aber auch durch Plündern der Vogelnester und Rauben der jungen Küchlein. In zusammengetragenem Laube hält er seinen Winterschlaf.

Die „Ammoniakfabrik" in der Wursterküche.

Essen, 1. Aug. Vor der Ferienstrafkammer wurde folgender Schwindel verhandelt: Der Pferdemetzger Rohsiepe in Gelsenkirchen trat eines Tages mit dem Schlosser Heinrich Trompeter aus Essen in Verbindung und verabredete mit ihm die Herstellung eines Düngemittels, mit dem sie die westfälischen Landwirte über das Ohr hauen könnten. Die betriebsamen Leute spekulierten dabei ganz richtig auf den Heßhunger der Landwirte nach künstlichem Dünger, vor allem nach Ammoniak. Sie gingen rasch und entschlossen ans Werk. In der Wursterküche des Rohsiepe wurde die Düngemittelfabrik aufgemacht. Trompeter sorgte für die Rohmaterialien, als da sind Steinsalz, Säuren und andere Stoffe. Da Ammoniak das am meisten begehrte Düngemittel war, schaufelten sie aus den entsprechend ausgewählten Substanzen ein Gemisch zusammen, dem sie durch entsprechende Säuren den starken ammoniakähnlichen Geruch verliehen. Das Experiment entsprach vollauf den Erwartungen. Das hergestellte Gemisch glich in Geruch und Aussehen in hohem Maße dem Ammoniak. Nun ging es an den Absatz des köstlichen Produktes. Eines Tages traf Rohsiepe auf dem Wattenscheider Markt mit dem Metzger Johann Reichenberg aus Gelsenkirchen zusammen. Er erzählte ihm, daß er Ammoniak in jeder Menge zum Verkauf habe und legte ihm nahe, den Vermittler zu spielen. Reichenberg, der in Westfalen einen ausgedehnten Pferdehandel betreibt und der deshalb einen Bekanntenkreis unter den westfälischen Bauern besitzt, war dazu in besonderem Maße geeignet. Für jeden Zentner, den er verkaufte, wurde ihm eine Vergütung von 5 Mark versprochen. Reichenberg erklärte sich mit dem Geschäft einverstanden. Und als er eines Tages nach Buer-Beckhausen kam, und dem Landwirt Anton A. erzählte, er wolle in die Dorstener Gegend, um Ammoniak zu verkaufen, bat dieser, doch ihn zuerst zu berücksichtigen, da er großen Bedarf habe. A. bezog einige Sack, besah das Produkt und war zufrieden. Ein Nachbar begutachtete das Düngemittel ebenfalls als vortrefflich und bezog auch davon. Der Landwirt A. erhielt in der Folgezeit Ammoniak im Werte von 15 000 Mark. Auch der Landwirt Wilhelm E. in Buer-Hassel, dem Reichenberg das Produkt anbot, kaufte einen Posten für etwa 30 000 Mark. Der Wirt Johann K. in Buer-Hassel bezog für etwa 40 000 Mark, der Landwirt Wilhelm W. in Buer-Beckhausen für 3500 Mark usw. Kurz, die Landwirte rissen sich nur so um das kostbare Produkt. Sie zahlten alle sofort mit barem Gelde, wenn sie nur geliefert bekommen konnten. Sie fragten nicht einmal, woher das Ammoniak stamme, und wenn einmal jemand diese Frage aufwarf, wurde ihm gesagt, es komme von den Zechen, mit denen die Herren Rohsiepe und Trompeter sehr gute Geschäftsbeziehungen hätten. Der Verkaufspreis wurde auf 125 Mark der Zentner festgesetzt, das war der Normalpreis im letzten Herbst. Die findigen Ammoniakfabrikanten forderten diesen Preis schon aus Klugheitsgründen, um die Käufer nicht stutzig zu machen, die sehr wohl wußten, daß unter diesem Preis Ammoniak nicht verkauft wurde. Inzwischen blühte das Geschäft gewaltig auf. Die Fabrikanten in der Wursterküche konnten gar nicht soviel Ammoniak zusammenschaufeln, als angefordert wurde; und die Landwirte streuten mit Eifer und Fleiß das köstliche Düngemittel über ihre Aecker.

Eines Tages aber wurde ein Landwirt, der von dem Ammoniak bezogen hatte, stutzig. Er schickte eine Probe zur Untersuchung an die Landwirtschaftskammer nach Münster. Diese ergab, daß das Ammoniak ein völlig wertloses Gemisch sei, das überhaupt keine Düngekraft besitzt. Dasselbe Ergebnis hatte die Untersuchung einer Probe, die ein anderer Landwirt einschickte. Inzwischen war auch in Gelsenkirchen das Gerücht aufgetaucht und allgemein verbreitet, daß von Gelsenkirchen aus ein schwunghafter Handel mit falschem Ammoniak betrieben werde. Die Polizei in Gelsenkirchen nahm sich der Sache an und das Schöffengericht in Gelsenkirchen verurteilte hernach Rohsiepe und Trompeter wegen Betruges zu je einem Jahr Gefängnis. Der Metzgergeselle Heinr. Kurze, der bei Rohsiepe in Diensten stand und der bei der Herstellung des Produktes mitgeholfen hatte, sowie Reichenbach, dem nicht nachgewiesen werden konnte, daß er bei dem Verkauf von dem Schwindel Kenntnis gehabt habe, wurden freigesprochen. Gegen dieses Urteil hatte die Amtsanwaltschaft Berufung eingelegt, weil sie eine höhere Strafe erzielen wollte. Die Essener Strafkammer aber kam zu derselben Beurteilung der Angelegenheit und erkannte in Bestätigung des ersten Urteils zur Verwerfung der Berufung.

Landwirtschaftliches.

Vorsicht bei Erntearbeiten. Mehrere in letzter Zeit vorgekommene Todesfälle, Rückgratverletzungen und andere schwere Knochenbrüche, die dauernde Schädigungen zur Folge haben, geben Veranlassung darauf hinzuweisen, daß bei dem Erntegeschäft nicht immer mit der nötigen Vorsicht verfahren wird. Es traten häufiger Todesfälle ein durch Absturz von beladenen Heu- und Getreidewagen, auf denen bei der Heimfahrt Personen saßen, die sehr wohl zu Fuß hätten den Weg zurücklegen können. Ein derartiges Verhalten kann besonders in der gegenwärtigen Zeit nicht gutgeheißen werden. Lediglich aus Bequemlichkeit werden auf diese Weise Arbeitskräfte, die gerade jetzt sehr notwendig sind und erhalten werden sollten, aufs Spiel gesetzt. Möchten deshalb doch alle Arbeitgeber und sonst zur Aufsicht bestellten Personen darauf hinwirken, daß solche Ungehörigkeiten unterbleiben. Sehr zweckmäßig ist es, Ladungen, die nicht aus fest aufliegenden Gegenständen bestehen und seitlich über den oberen Wagenrand reichen, mittels Ketten oder starken Seilen derart auf dem Wagen zu befestigen, daß sie nicht abrutschen können. Besonders zu empfehlen ist auch Vorsicht beim Laden und beim Absteigen vom Fuhrwerk. Vor dem Weiterrücken desselben von der einen zur anderen Stelle zum Zwecke des Auf- und Abladens oder vor dem Ueberfahren von Gräben und tiefen Radspuren muß die auf dem Fuhrwerk befindliche Person jedesmal durch Zuruf zur Vorsicht ermahnt werden. Auch erscheint es dringend geboten, die durch Fliegen usw. beunruhigten Zugtiere festhalten, bezw. führen zu lassen. Stricke und Bindeseile sind vor dem Gebrauche auf ihre Haltbarkeit hin zu untersuchen und gegebenenfalls dauerhaft auszubessern; sie dürfen aber keinesfalls, solange sie in schlechtem Zustande sind, verwendet werden!

Daß durch Auf- und Absteigen während der Fahrt, Sitzen und Stehen auf der Deichsel oder dem Langbaum, Sitzen auf der seitlichen Wagenleiter, auf dem Jauchefaß, dem hinteren Karrenabschlußbrett, dem Karrenbaum oder auf der Scheere mit vor den Rädern herunterhängenden Beinen oder durch Fahren ohne Leine bezw. ohne Zügel, folgenschwere Unfälle sich ereignen, lehrt die tägliche Erfahrung. Deshalb muß der Einhaltung den Vorschriften über Fuhrwerkshaltung ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Fuhrwerke dürfen nur von Personen über 14 Jahren gelenkt werden.

Viele Verwundungen sind dadurch eingetreten, daß Personen, die mit Sensen oder Sicheln arbeiteten, aus Unachtsamkeit ihre Mitarbeiter verletzten, manchmal beim Schärfen auch sich selbst erhebliche Schnittwunden beibrachten. Sehr oft werden diese scharfen Werkzeuge, wenn man ihrer nicht mehr bedarf, gleichgültig und in fahrlässiger Weise auf das Feld oder den Wagen gelegt oder auf die Ladung geworfen, so daß nichts davon ahnende Mitarbeiter durch solche Werkzeuge leicht verletzt werden können. Sensen, Sicheln, Hippen usw. sind, wenn sie nicht gebraucht werden, gut zu verwahren; die Schnittflächen und namentlich auch die Spitzen sind möglichst zu umwickeln.

Ferner sei noch erwähnt, daß die Beschäftigung von noch nicht zwölfjährigen Personen zum Einlegen an der Futterschneidemaschine und Treiben der Zugtiere am Göpel, sowie beim Betriebe der Dreschmaschine verboten ist und unter allen Umständen zu unterbleiben hat. Auch dürfen Personen unter 14 Jahren nicht auf der Dreschbühne der von oben bedienten Breitdreschmaschine beschäftigt werden. Solchen jugendlichen Personen fehlt das nötige Verständnis für die Gefährlichkeit der Arbeiten an solchen Maschinen.

Als Führer von Mäh-, Heurechen- und Heuwendemaschinen eignen sich jugendliche Personen dann nicht, wenn besondere Umstände, wie nicht mehr aufrecht stehende Halmfrucht, ungünstige Bodenverhältnisse, unruhige Zugtiere, an die Geschicklichkeit und Geistesgegenwart des Führers größere Anforderungen stellen. Richtig ist es bei Störungen an Mähmaschinen zunächst ihr Getriebe auszurücken, dann die Pferde abzusträngen oder durch eine zuverlässige Person festhalten zu lassen. In der Nähe arbeitender Mähmaschinen dürfen andere Personen, namentlich Kinder, nicht geduldet werden.

Größere Vorsicht beim Fuhrwerk und beim Gebrauch von Maschinen, Ordnungsliebe bei der Benutzung und Aufbewahrung von Arbeitsgerätschaften sind geeignet, ohne Kostenaufwand Leben und Gesundheit zu schützen.

Aus Haus, Hof und Garten.

Das Ramelsloher Huhn ist zu den deutschen Heimatrassen von größerer Bedeutung zu zählen. Es hat seinen Namen von dem hannoverschen Dorfe Ramelsloh, dem Mittelpunkt der sog. Hamburger Kükenzucht. Was heute als Ramelsloher Huhn gilt, ist eine Kreuzung der alten Rasse mit Kotschin, Brahma u. a. Sie tut im Winter ihre Schuldigkeit im Legen und wird auch früh brütlustig. Das Ramelsloher Huhn setzt jung viel und zartes Fleisch an und gedeiht am besten bei freiem Auslauf auf guter Weide.

Die Amsel. Ob die Amsel tatsächlich Nesträuber in den Gärten und in den Städten geworden ist, sei dahingestellt. Sicher ist aber, daß sie in der Stadt entartet, wo aus dem scheuen, vorsichtigen Gesellen ein lauter, zänkischer Gassenjunge geworden ist. Der Gesang verliert seine Schönheit und wird knarrend, rauh und häßlich. Nur einige Töne erinnern noch an den Wald, während sich die Hauptmelodie aus dem Geräusch der Großstadt zusammensetzt. Aehnlich ist es auch mit der Brutpflege. Während im Wald die Amsel eine sorgsame Pflegerin und Hüterin ihrer Jungen ist, wäre für die Stadtamsel der Ausdruck „liederliche Mutter" nicht zu hart. Wohl setzt die Stadtamsel eine viel größere Menge Junge im Laufe des Jahres in die Welt, aber es werden davon nur wenig über die ersten Wochen hinwegkommen.

Knochen geben bekanntlich einen guten Dünger ab, doch eignen sie sich erst wirklich dazu, wenn sie, technisch ausgedrückt, aufgeschlossen sind. Das erreicht man am besten auf folgende Art: Man schichtet die Knochen etwa 10 Zentimeter hoch, gibt je eine gleichstarke Lage von Holzasche und gebranntem Kalk darüber und schichtet weiterhin Knochen und Holzasche nebst Kalk nach Belieben. Sind sämtliche Knochen auf diese Weise untergebracht, so begießt man den Stoß und wiederholt es von Zeit zu Zeit, damit der Haufen nie trocken wird. Die scharfe Lauge der Asche und die ständige Einwirkung des gelöschten Kalks machen die Knochen bald mürbe, sodaß sie leicht zerschlagen werden können und sich im Boden leicht zersetzen. Erst dann sind sie als Dünger wirklich wertvoll.

Die regelmäßige Düngung der Bäume hat folgenden Zweck: Die Bäume sind widerstandsfähiger; sie bringen auch in obstarmen Jahren eine größere Ernte als nicht gedüngte Bäume und dadurch den doppelten und dreifachen Gewinn; außerdem geben sie nicht nur größere, ansehnlichere und schönere Früchte, sondern auch schmackhaftere und duftigere, so daß die Kosten der Düngung jederzeit mit Nutzen und Gewinn eingebracht werden.

Junge Obstpflanzungen müssen im ersten Jahre durch Gießen und durch Spritzen vor Trockenheit behütet werden. Gerade das erste Jahr hat den größten Einfluß auf das Gedeihen eines Baumes, und die Zukunft einer Obstanlage hängt zum größten Teile von der Pflege des ersten Jahres ab. Wenn die Baumscheibe während Trockenheit von Zeit zu Zeit durchdringend gegossen wird, so daß die Wurzeln tatsächlich Wasser erhalten, so wird es dem Baum gut tun, aber das Bespritzen des Stammes und der Zweige soll nebenbei nicht unterlassen werden, denn dadurch erst wird die Arbeit der Rinde usw. angeregt.

Die Blaufichten sind ein bekannter und sehr schöner Schmuck der Gärten; Bedingung ist allerdings dabei, daß sie gleichmäßig gewachsen sind und schöne, regelrechte Quirle geben. Besonders leicht wird bei ihnen der Gipfeltrieb beschädigt, und dann ist es mit der Schönheit des ganzen Baumes dahin. Diese Beschädigung verursacht ein kleiner glänzendgrüner Rüsselkäfer, und deshalb ist nicht nur auf die Rüsselkäfer am Obst und am Gemüse zu achten, sondern auch auf die der Nadelbäume, da sie dort nicht minder gefährlich und schädlich sind.

Der Riesenbovist. Er kann tatsächlich sehr groß werden, bis 30 Zentimeter Durchmesser und noch mehr. Er ist stiellos, meist kugelig, oben bisweilen flach. Die äußere Hülle ist anfangs weiß, später graugelb, furchig, gefedert und löst sich ab; die anfangs weiße innere Hülle wird später gelb, desgleichen das Innere das mit der Zeit braun, breiartig und zuletzt trocken wird. Solange das Innere weiß ist, ist der Pilz eßbar und hat einen angenehmen Geschmack. Ein einziger solcher Riese genügt für eine größere Familie. Er wächst von Mai ab auf Grasplätzen sowie in Gebüschen und ist verhältnismäßig selten. Bei der Zubereitung ist die unangenehm riechende Oberhaut zu entfernen.

Das Land des Hungers.

Die Gebiete der russischen Mißernte.

Erst der Weltkrieg hat den Europäern den Begriff der Hungersnot wieder sichtbar vor Augen geführt. Denn seit Generationen hatte man in den hochkultivierten Ländern den Hunger als Volksgeisel nicht mehr gekannt, ihn im Zeitalter des Verkehrs und des internationalen Güteraustausches für unmöglich gehalten. Von einer Hungersnot konnte während des 19. Jahrhunderts in Mitteleuropa nur noch in ganz vereinzelten Fällen gesprochen werden, einmal im Jahre 1817, als der vorangegangene Krieg und großer Mißwachs es bei uns in weiten Teilen des Landes an Brot fehlen ließen, und dann in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als die Not in den schlesischen Gebirgen groß war, diese Not, die Gerhart Hauptmann den Vorwurf zu den „Webern" gegeben hat.

Wenn hier von Europa die Rede ist, so muß man das weite Gebiet Rußlands ausnehmen, wo Hungersnöte bis in die letzten Jahrzehnte hinein in größeren oder kleineren Teilen des Landes immer wieder aufgetreten sind. Freilich können die mancherlei Jahre des Mißwachses in Rußland in ihren Folgen auch nicht annähernd mit denen verglichen werden, die sich in diesem Jahre unter der Einwirkung einer völligen Mißernte eingestellt haben. Solange das Zarenreich bestanden hatte, funktionierte in Rußland der Verkehr, und das strenge Militärsystem sorgte dafür, daß, wenn auch unter mancherlei Härten, die schlimmsten Folgen der Hungersnot vermieden wurden. Die Regierung tat nicht eben viel, aber sie tat doch immerhin einiges, und dieses wenige reichte aus, um den hungernden Gouvernements wenigstens ein Minimum an Lebensmitteln zuzuführen. Jetzt aber kann, nach fast vier Jahren der Sowjetherrschaft, von einem geregelten Güteraustausch in Rußland überhaupt nicht mehr gesprochen werden, und da in der Sowjet-Republik auch jeder Handel aufgehört hat, so folgt schon daraus die Unmöglichkeit, den Hungergebieten mit eigenen Kräften Hilfe zu bringen.

Es kommt hinzu, daß die diesjährige Mißernte, soweit die nicht allzuverläßlichen Berichte erkennen lassen, größer und verbreiteter ist als je zuvor in neuerer Zeit. Ein Gebiet von der doppelten Größe Deutschlands steht vor völliger Mißernte; ein zweites fast ebenso großes Gebiet erwartet weniger als eine Mißernte, und nur verhältnismäßig kleine Teile des Landes, die knapp so groß wie Deutschland sind, erwarten mehr als eine Mittelernte oder Mittelernte. Dazu ist aber zu sagen, daß von diesen begünstigten Distrikten ein großer Teil praktisch gar nicht in Betracht kommt, weil dort, z. B. im Gouvernement Archangelsk, von nennenswertem Getreidebau schon aus klimatischen Gründen gar nicht gesprochen werden kann. Auch ist hier die Bevölkerung so dünn, daß ihr Anteil gegenüber den Hungergebieten Rußlands gar nicht ins Gewicht fällt.

Die Region völliger Mißernte liegt in Ostrußland und in einem Teil des Südens. Das östliche Hungergebiet erstreckt sich vom Nordwestufer des Kaspischen Meeres nordwärts in einem breiten Gürtel bis über den 60. Breitengrad hinaus und umfaßt den ganzen Unter- und Mittellauf der Wolga sowie das Gesamtflußgebiet der bei Kasan in die Wolga fließenden Kama. Es sind von Süden nach Norden die Gouvernements Astrachan, Zarizyn, Saratow, Pansa, Samara, Simbirsk, Kasan, Ufa, Nizhni-Nowgorod, Wjatka und Perm. Es sind also die gesamten Ost-Gouvernements, zu denen noch die des südlichen Dnepr-Gebietes kommen, und zwar mit den Gouvernements Jekaterinslaw, mit der Krim und Jekaterinodar mit dem Gebiet der Kuban-Kosaken. Das Gebiet, in dem weniger als eine Mißernte erwartet wird, umschließt die Zone der Mißernte mit breitem Bogen im Westen, und es ist am schmalsten zwischen dem Gouvernement Moskau und Nischin-Nowgorod, im Bereich des Gouvernements Wladimir. Die Zone guter Ernteaussichten schließt sich wiederum westlich an die vorangegangene an; aber ihr südlicher Teil gehört fast völlig zur Ukraine, und nördlich von dieser, in Weiß-Rußland, wird diese günstige Region nochmals von einem ausgedehnten Gebiet unterbrochen, das weniger als eine Mittelernte erwartet. Dann folgen die Gouvernements Pskow, Nowgorod, Petersburg und Archangelsk, wo die Ernteaussichten, wie schon gesagt, zwar günstig sind, wo aber viel zu wenig Getreide wächst, als daß von hier aus den Hungernden in Mittel- und Ostrußland irgend welche Hilfe gebracht werden könnte. Die eigentliche Ursache des großen Mißwachses ist natürlich die Dürre dieses Sommers, wenn auch die Mißwirtschaft der Sowjetregierung die Not sehr verschlimmert hat. Aber man kann getrost sagen, daß der Mißwachs dieses Sommers in Rußland an sich nicht viel geringer gewesen wäre, auch wenn das Land noch, wie vor der Revolution, eine einigermaßen geordnete Verwaltung gehabt hätte. Wie auf so manchen Gebieten, so schlägt auch in dieser Hinsicht Rußland seine Größe zum Fluch aus. Denn diese riesige Kontinentalmasse muß natürlich weit mehr als irgend ein anderer Teil des reich gegliederten Europa von den Schwankungen der klimatischen Elemente beeinflußt werden, unter denen für dieses Ackerbauland das wichtigste der Niederschlag ist. Rußland hat aber scharf ausgesprochenes Kontinentalklima und zumal im Inneren und Osten des Landes während des ganzen Winters nur geringe Niederschläge, da während der kalten Jahreszeit hoher Luftdruck (das sibirische Maximum) vorherrscht, der die Ursache der strengen Winterkälte bildet. Der gefallene Schnee bleibt festgefroren bis zum Frühjahr liegen, und die Schneeschmelze führt bei Beginn der wärmeren Jahreszeit namentlich dann zu schädlichen Frühjahrsüberschwemmungen, wenn gleichzeitig viel Regen fällt. Ist dies aber nicht der Fall, und war der Winter schneearm, so fehlte es des Erdreich von Anfang an an Feuchtigkeit, und wenn zeitige Sommerhitze eintritt, wie es diesmal in Ostrußland der Fall war, so wird die Lage für die Landwirtschaft fast stets katastrophal. In diesem Sommer hat es, wie in Mitteleuropa, auch in Rußland nur eine einzige längere Regenperiode gegeben, die in den Monat Juni gefallen ist. Das Regengebiet hat sich aber im Juni nur auf den Nordwesten und Norden Rußlands erstreckt; im Osten des Landes war es ebenso trocken, wie in Westeuropa, so daß das ausgedehnte Wasfernetz Rußlands in seinem größeren Teil so gut wie gar keine Zufuhr bekommen hat. Es ist dies das südöstliche Stromgebiet, das nach dem Schwarzen und Kaspischen Meere abdacht, und dessen Hauptstrom die gewaltige Wolga ist. Ausreichend Wasserzufuhr hatte nur das nordwestliche Stromgebiet mit der Abdachung zur Ostsee und zum Eismeer.

Ein trockener Sommer muß für Rußland umso verhängnisvoller sein, als das Land bei seiner relativen Niederschlagsarmut überhaupt vorwiegend Sommerregen hat. Nur der äußerste Süden und das Ostseegebiet haben auch Herbstregen. So fällt im Südosten, an der unteren Wolga, der meiste Regen nach vieljährigem Durchschnitt im Juni, weiter nördlich im Juli. Beide Monate waren aber dort in diesem Sommer fast regenlos. Dabei ist die mittlere Jahresmenge überhaupt nur im Ostseegebiet so groß wie in Norddeutschland; dort fallen jährlich 500 bis 600 Millimeter Niederschlag. Im mittleren Rußland beträgt die durchschnittliche jährliche Regenmenge 400 bis 500, im Osten und Südosten weniger als 400 Millimeter Niederschlag. Wie außerordentlich groß die diesjährige Trockenheit in Rußland ist, zeigt auch der Umstand, daß an der Ostseite des Schwarzen Meeres, die das regenreichste Gebiet des ganzen Landes ist, und wo die mittlere Jahresmenge rund 2400 Millimeter beträgt (natürlich unter dem Einfluß des Kaukasus), ebenfalls infolge Regenmangels völlige Mißernte bevorsteht. Die durchschnittlichen Jahresmengen des Niederschlages betragen in Moskau 530, in Nikolajew 360, in Sebastopol 390, in Astrachan gar nur 150 Millimeter. Lediglich der Umstand, daß diese mäßigen bis geringen Regenmengen vorwiegend im Frühjahr und Sommer fallen, verhütet im Süden und Südosten des Landes das immer weitere Umsichgreifen der Steppe, an deren Stelle im mittleren Nord- und Ostrußland das Waldgebiet tritt, das, klimatisch von großer Bedeutung ist. Es läßt den mittleren Norden und Osten reichlichere Niederschläge zukommen, als sie der Süsten hat, so daß in der Region des Waldgebietes trotz den langen und strengen Wintern die Landwirtschaft sich noch verhältnismäßiger günstiger klimatischer Bedingungen erfreut. Von der Erhaltung des nord- und mittelrussischen Waldgebietes hängt überhaupt die dauernde Existenzfähigkeit Rußlands als Agrarland ab; eine dauernde, bei der ungeheuren Ausdehnung der Wälder allerdings nicht so leicht zu befürchtenden Waldverwüstung würde wahrscheinlich in wenigen Jahrzehnten große Teile Rußlands zur Steppe werden lassen, und Hungersnöte würden eine so regelmäßige Erscheinung werden, daß das jetzt dicht bevölkerte Gebiet verödet müßte.

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 3. August 1921.

Die Zentrumsfraktion der Stadt Neuß hat an die Stadtverwaltung Neuß folgenden Antrag gerichtet:

Die unterzeichnete Fraktion tritt mit dem Ersuchen an die Stadtverwaltung, sofort Mittel und Wege zu suchen, die Belieferung derjenigen Teile der städt. Bevölkerung mit Kartoffeln und Kohlen für den Winter zu erschwinglichen Preisen sicherzustellen, die als Arbeitnehmer im weitesten Sinne des Wortes anzusprechen sind: Arbeiter, Angestellte, Beamte, Rentenempfänger, Kleinrentner etc. Veranlaßt ist das Ersuchen durch die Auffassung, daß die lang anhaltende Dürre, wenn auch keine Katastrophe unserer Ernährungswirtschaft, so doch eine erhebliche Verteuerung und Bezugserschwerung mit sich bringen wird. Wir halten es nach der Erfahrung der letzten zwei Jahre nicht für richtig, daß die Stadt selbst den Bezug, den Verkauf und die Lagerung übernimmt, da in weiten Kreisen dieser Art von Bewirtschaftung Mißtrauen entgegen gebracht wird. Wir sind der Ansicht, daß der geeignetste Weg ist, die genannten Gruppen der Bevölkerung durch ihre Gewerkschaften und Vereine zu einer Genossenschaft zusammen zuschließen, der auch die Stadt beitritt, die ihrerseits unentgeltlich eine Bürokraft, geeignete Räume und die ersten Mittel zur Verfügung stellt zum Ankauf der Waren. Aus Vertretern der genannten Vereinigungen möge eine Kommission gebildet werden, die dann selbständig die Geschäfte führt. An der Abfuhr und Zustellung soll der rechtmäßige Handel beteiligt werden.

Wir bitten, möglichst bald die in Frage kommenden Vereinigungen durch die Stadt einladen zu wollen, um die Sache zu realisieren. An die Stadtverordnetenversammlung bitten wir möglichst bald heranzutreten, um einen Kredit von 200 000—300 000 Mark bewilligt zu erhalten zu den ersten Käufen. Wir versprechen uns durch die vorgeschlagene Regelung zugleich eine wesentliche Erleichterung im Bezug dieser Waren für die anderen Bevölkerungskreise der Stadt.

Die Zentrumsfraktion.
J. A.: Raederscheidt.

Die Zentrumspartei der Stadt Neuß hielt gestern abend im Wintergarten der Bürgergesellschaft eine geschlossene Versammlung ab, in welcher der Vorsitzende, Herr Studiendirektor Stadtv. Raederscheidt, vorab der beiden in den letzten Tagen heimgegangenen großen Führer der Zentrumspartei, des Herrn Professors Hitze und des Staatssekretärs a. D. Herrn Karl Trimborn, in ehrenden Worten gedachte; sie hätten die Zentumspartei auf die sozialpolitischen Wege in erster Linie geführt, denen diese ihre innere Stärke verdanke. Die Versammlung erhob sich zu Ehren der verstorbenen Führer von den Sitzen. Der Vorsitzende äußerte sich dann eingehend über kommunale Politik der Zentrumsfraktion. Auf dem Gebiete der Verkehrspolitik müsse die Stadt sich eine bessere Verbindung mit dem Hinterlande schaffen. Durch ihre neue Entwicklung, besonders ihre Eisenindustrie, sei Neuß eng mit dem rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgebiet verbunden. Durch ihre gemischte Industrie sei glücklicherweise aber die Stadt vor großen wirtschaftlichen Krisen bewahrt geblieben. Die Lösung einer Frage müsse bei allen Bestrebungen, für das Volkswohl zu sorgen, im Vordergrunde stehen, das sei die Schaffung menschenwürdiger Wohnungen. Jede Möglichkeit müsse da erschöpft werden, ohne Lösung der Wohnungsfrage würden alle Bemühungen um das Volkswohl vergebens sein. In der Steuerfrage hätten alle Stände Opfer bringen müssen. Wenn auch die Finanzen der Stadt Neuß gerade wie bei andern Städten sicher nicht erfreulich wären, so läge doch keine Veranlassung vor, ihren Kredit geringer einzuschätzen als den der Nachbarstädte. Dank der gesunden Grundstückspolitik des früheren Stadtrates und des Herrn Oberbürgermeisters Gielen sei die finanzielle Grundlage der Stadt Neuß im Gegenteil gesunder als vieler anderer Städte. Neben den vielen wirtschaftlichen Fragen dürfe man aber nie vergessen, daß letzten Endes die Zentrumspartei es sei, die den Kampf für die christlichen, katholischen Ideale führe und sie die Partei sei, die auf das nachdrücklichste den Kampf für die Erhaltung der konfessionellen Schule führe. Daher habe sie auch fast allein den Kampf mit der Sozialdemokratie auszufechten. Die Partei stehe auch heute noch fest auf dem alten Zentrumsprogramm, wenn auch die Wege, zum Ziele zu kommen, oft andere sein müßten, als früher. Sie wolle den Grundsätzen des Christentums auch im öffentlichen Leben zur Geltung verhelfen und werde die kulturellen Gesichtspunkte nicht aus den Augen lassen.

Den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Darlegungen folgte eine offene Aussprache über eine ganze Reihe kommunaler Fragen, wobei Aufschlüsse und Anregungen gegeben wurden. In seinem Schlußwort betonte der Vorsitzende, daß die tätige Mitarbeit der Zentrumspartei auch unter den neuen Verhältnissen im Reiche wie in den Gemeinden nach den treffenden Worten Gröbers erfolge, weil sie das Vaterland über die Partei stelle. Sie verfolge auch in der Kommunalpolitik das Gesamtwohl der Stadt. Ihre Stellung zu kirchlichen und Schulfragen sei in den unwandelbaren Grundsätzen des Christentums, der katholischen Kirche gegeben, ohne diese gebe es keine Gesundung der Welt.

Die Versammlung sprach der Zentrumsfraktion der Stadtverordnetenversammlung und besonders ihrem Vorsitzenden mit dem Dank für ihre Tätigkeit das Vertrauen der Partei aus. Ein Vertreter des Windthorstbundes bat, dessen Bestrebungen rege zu unterstützen, damit ein geschulter politischer Nachwuchs dafür sorgen könne, daß das Wort „Von seinen Feinden unbesiegt, von seinen Freunden verlassen" nie für das Zentrum Geltung bekomme.

Keine Katastrophe in der Kartoffelernte. Die Meldungen über eine schlechte Kartoffelernte sind stark übertrieben. Das bestätigt erneut folgende Zuschrift von fachkundiger Verband:stelle: Durch die Presse gehen Meldungen von einer angeblichen Katastrophe in der Kartoffelernte. Nach den amtlichen Ernteberichten sind die Katastrophenmeldungen übertrieben. Der sandige Boden der Mark Brandenburg und anderer Gebiete leidet zwar am meisten unter der beklagenswerten Dürre; diese Gebiete sind aber nicht ausschlaggebend für die Gesamternte. Die Frühkartoffelernte ist gut über mittel gewachsen und die Herbstkartoffelernte dürfte sich, zumal auf schwererem Boden, erholen, sobald die dringend benötigende Feuchtigkeit kommt. Zur Zeit läßt sich die Herbstkartoffelernte durchaus noch nicht übersehen. Vorzeitige Angstmeldungen können höchstens, ähnlich wie im Vorjahre, zu Angstkäufen und damit zu übertrieben hohen Preisen führen. Zur Zeit bewegen sich die Kartoffelpreise noch auf angemessener Höhe. Trotz der Gluthitze bewahre man also kaltes Blut.

Cäcilia-Konzert. Der M.-G.-V. „Cäcilia" veranstaltet am kommenden Sonntag, den . August, vormittags 11¼ Uhr in der Promenade am Springbrunnen ein Morgenkonzert, und zwar geben die Sänger dieses Konzert als äußeres Zeichen der Dankbarkeit für das Interesse und die Unterstützung, die dem Verein bei seiner goldenen Jubelfeier seitens der Neußer Bürgerschaft in so reichem Maße zuteil wurden. — Er sei hier noch erwähnt, daß der „Cäcilia" bei ihrer Jubelfeier von einer Neußer Firma 1000 Mark überwiesen wurden zur Verteilung an bedürftige Hinterbliebene der im Kriege gefallenen „Cäcilianer".

32 Grad im Schatten zeigte gestern das Thermometer. Die Luft war bis tief in die Nacht wie glühend. Aufsteigende Wolken wurden bald von einem starken Nordwind wieder vertrieben. Das Barometer ist wieder gestiegen.

Wie aus Karlsruhe gemeldet wird, wurden gestern nachmittag in der Rheinebene 38 Grad Celsius im Schatten registriert. Die Trockenheit hält weiter an.

Sonnenflecken — die Ursache der Hitze? Hervorragende Männer der Wissenschaft wurden von der Presse über die Ursachen der in diesem Monat über Amerika und Europa brütenden Gluthitze befragt. Insbesondere in der Chicago Tribune" nehmen einige berühmte Gelehrte zu dem Hitzephänomen Stellung und führen es merkwürdigerweise auf — Sonnenflecke zurück. So sagt Professor Branly, Mitglied des Instituts und einer der Erfinder der drahtlosen Telegraphie: „Die gegenwärtige Hitzekrisis wird durch die besondere Aktivität der Sonnenflecken verursacht, die auf die meteorologischen Bedingungen des Erdballs einen großen Einfluß ausüben. Die Tatsache ist oft genug festgestellt worden, daß in Jahren, da die Sonnenflecken am zahlreichsten auftreten, die Hitze auf Erden am größten ist. Sonnenflecken sind aller Wahrscheinlichkeit nach ungeheure Hohlräume der solaren Atmosphäre, die zuweilen 200 000 Kilometer Durchmesser aufweisen. Sie erscheinen und verschwinden wieder und sind niemals beständig. Alle elf Jahre treten sie in Fülle auf, und dieses elfte Jahr ist im allgemeinen das Jahr, in dem die Erde am meisten unter ungewöhnlich gesteigerter Hitze leidet." — Ebenso stellt Professor Bigourden, der Direktor des Pariser Observatoriums, fest, daß solare Erscheinungen für die große Hitzwelle verantwortlich zu machen sind. Sehr interessant äußert sich der berühmte Astronom Camille Flammarion, Direktor des Observatoriums in Juvisy: „Die Sonne ist verantwortlich für die übertriebene Hitze. Obgleich die Erde 91 Millionen Meilen von der Sonne entfernt ist, erweist sich doch der magnetische Einfluß der Sonne erheblich stärker als man früher glaubte. Die Astronomen haben die Veränderungen in der Aktivität der Sonne, wie sie sich durch Sonnenflecke ankündigen, studiert und sind zu der Feststellung gekommen, daß diese Flecken alle elf oder zwölf Jahre wechseln. Wenn die Sonnen-Aktivität ihr Maximum erreicht hat, sind die Sonnenflecke besonders zahlreich und große gigantische Sonnenflecken von unerhörtem Durchmesser konnten von der Wissenschaft bereits beobachtet werden. Die Kompaßnadel erlaubt uns ein fortgesetztes Studium der Aktivität der Sonnenflecken. Die geringsten Störungen, die sich auf der Sonne ereignen, machen sich unmittelbar auf der Erde fühlbar. Die Erde ist an die Sonne nicht nur durch die Schwerkraft und das Licht gebunden, sondern auch durch Magnetismus, eine unbekannte, unerklärliche Kraft, die all die verschiedenen Welten verbindet." — Sehr entgegengesetzter Meinung ist allerdings Sir Frank Watson Dyson, der Leiter des Greenwicher Observatoriums. Er sagt lakonisch: „Ihr Blatt weiß soviel über die Hitze, wie ich selbst. Sie wissen, sie ist eine Tatsache, das weiß ich auch. Irgendeine wissenschaftliche Erklärung kann ich nicht geben."

Der August. Der Augustmonat, den die Römer zu Ehren des Kaisers Augustus so genannt haben, ist im allgemeinen der beständigste der drei Sommermonate. In diesem abnorm heißen Sommer bleibt es freilich abzuwarten, ob auch der dritte eigentliche Sommermonat so auffällig arm an Niederschlägen sein wird, wie es die vorangegangenen Monate und auch schon der Frühling gewesen sind. Der Charakter der heißen Sommer ist in dieser Hinsicht keineswegs immer einheitlich. 1904 nahm die große Hitze Mitte August ein Ende, und die zweite Hälfte des letzten Sommermonats war damals keineswegs mehr warm, vielmehr regnerisch und veränderlich. Umgekehrt war 1911 gerade der August der beständigste und in Bezug auf Gleichmäßigkeit der wärmste Sommermonat, und auch im warmen Sommer 1917 veränderte der August den Charakter der Jahreszeit nicht. Im großen und ganzen wird man sagen können, daß in warmen Sommern die Hitze meist auch den August überdauert, während in feuchten und kühlen Sommern der August bereits stark herbstlich anmutet und sehr oft höchst unfreundlich ist. Demgemäß werden wir in dem jetzt beginnenden Monat aller Wahrscheinlichkeit nach auch weiterhin auf sommerliche Witterung rechnen dürfen und unter Umständen wird sich auch bald wieder große Hitze einstellen. Freilich wäre für den Augenblick eine nicht zu lange Periode ergiebiger Landregen sehr erwünscht, wenn auch Niederschläge in diesen Erntewochen nicht für alle Feldfrüchte günstig sind. Für das Brotgetreide kämen sie ohnehin zu spät; dringend notwendig ist ausreichender Regen allerdings für die Hackfrüchte.

Die vorwiegend in den August fallende Erntezeit gilt, wie einst bei unseren Vorfahren, auch heut noch dem Landvolk als eine heilige Zeit. Bei unseren Altvorderen ruhten Gericht und Rechtsprechung; Hochzeiten wurden nicht gehalten. Anfang und Schluß waren Festtage. Die Wenden glaubten an eine Mitlagsfrau, in Nord- und Mitteldeutschland glaubt man wohl an die Kornmutter, Roggenmutter, Kornnuhme, das Kornweib. Wird der Geist jedoch als ein guter gedacht, so redet man vom Kornengel. Auch der „Bienenschnitter" ist, besonders in Thüringen, recht gefürchtet und vielfach sind die Mittel, mit denen man ihn unschädlich machen zu können glaubt. Wer ihn erblickt, der muß sterben. Eine alte Getreidegottheit ist der „Alte". Hat der Wind an einer Stelle nach allen vier Seiten das Getreide gelagert, so weist man darauf hin mit den Worten: „Da hat der Alte gesessen." In vielen Gegenden ist es Brauch, die letzte Hand voll Frucht, die stets zusammengedreht wird, ungeschnitten auf dem Acker stehen zu lassen und zwar, wie man sagt, für „Frau Holle". Dieser Büschel hat die verschiedensten Namen. So nennt man ihn in Westfalen „Peterbült" oder „Peitersbult," wohl auch „Mockel" oder auch die „Aule". Doch damit sind wir bereits in den September gelangt, die Zeit der Erntefeste, wo man dem Schöpfer für den Segen, den Feld und Flur gespendet, den Dank ausspricht, und sich selbst ob der Erträgnisse in lustiger Feier freut.

Aus dem Landkreise.

Grimlinghausen, 2. Aug. Die dritte Generalversammlung des hiesigen Schützenvereins war sehr gut besucht. Der Oberst, Herr Johann Berger, begrüßte die zahlreich Erschienenen und teilte darauf mit, daß Musik- und Tambourkorps festbestellt sei, daß das Komitee bereits alle Vorarbeiten getroffen hätte und daß die Zahl der Mitglieder dafür bürge, daß wiederum ein schöner Zug und ein gleiches Volksfest zustände käme. Dann galt es, den Schützenkönig, Herrn Karl Bongartz, zu begrüßen, und wurde ihm ein donnerndes Hoch gezollt. Der Schützenkönig dankte und brachte auf die Kirmes 1921 sein Hoch aus. Zum Schluß wurde er, wie üblich, mit Musik nach Hause begleitet.

Grimlinghausen, 2. Aug. Vorgestern ertrank hier ein zehnjährige Knabe beim Baden im Rhein. Die Leiche wurde gestern am Unterdorf gelandet.

Uedesheim, 2. August. Die Einweihung unserer neuen Krieger-Gedächtniskapelle (siehe Samstag-Ausgabe) am Sonntag, den 7. August, wird dadurch an Glanz und Bedeutung gewinnen, daß der frühere Armeebischof, Feldpropst Dr. Jöppen, in sichere Aussicht gestellt hat, dieselbe persönlich vornehmen zu wollen. Der Hochwürdigste Herr, der bereits in vorgerückten Jahren sich befindet, hat erst kürzlich ein schweres Leiden überstanden; trotzdem hofft er, von seinem Heimatsorte Hüls bei Krefeld aus die Reise nach Uedesheim unternehmen zu können. — Der festliche Teil bei dem Festakt auf dem Kirchplatz wird bestritten durch einen Massenchor von ca. 200 Sängern. Er setzt sich zusammen aus den Kirchenchören von Benrath, Himmelgeist, St. Rochus-Düsseldorf, Münsterchor (Neuß), Stürzelberg und Uedesheim.

Kirchliches.

Der Papst betet um Frieden im Bürgerkrieg.

Der Papst hat ein Gebet um Beendigung des Kampfes zwischen Fascisten und Sozialisten in Italien angeordnet, in dem es heißt: „Gib uns Verzeihung, o Herr! Mit gebrochenem Herzen klammern wir uns an Deine Altäre und flehen um Dein Mitleiden. Menschen der gleichen Familie töten einander im Parteikampf. Dieses Land, die Wiege aller Güte, ist ein blutiges Schlachtfeld des Bürgerkrieges geworden. Lehre die, die nicht Feinde sind, sondern Brüder, sich wieder zu umarmen. Laß sie ihre blutigen Waffen niederlegen und zu ihrem Vater im Himmel beten, dessen Sohn sein Herz seinen Mördern öffnet!"

Die erste heilige Messe seit der Reformation.

Von Pfarrer Weber, Hildburghausen.

Die Diasporapfarrei Hildburghausen in Thüringen umfaßt 5 Städte und 117 Dörfer. Für die hier wohnenden Katholiken ist nur in Hildburghausen eine Kirche und ein Pfarrer; viele können daher beim besten Willen Sonntags nitch zum Gottesdienst kommen, da die Entfernungen zu weit und die Verbindungen besonders in Thüringer Wald zu mangelhaft sind. Für einen Teil der auswärtigen Gläubigen ist seit einigen Jahren dadurch gesorgt, daß im Städtchen Eisfeld regelmäßig alle paar Sonntage Gottesdienst stattfindet, früher im — Kino, da kein anderes Lokal zu finden war, jetzt im Saal eines Gasthauses. In der vergangenen Osterwoche ennn wurde auch den Katholiken eines andern Teiles der Pfarrei die Freude eines Gottesdienstes zuteil.

Ein Junge aus Themar sollte die erste heilige Kommunion empfangen, und der Bischof von Würzburg hatte Erlaubnis erteilt, für die dortigen Katholiken, etwa 40 an der Zahl, eine heilige Messe am Ort zu feiern. Es war die erste heilige Messe, die seit der Reformation in Themar gefeiert wurde. Themar ist ein Landstädtchen im Werratal und gehörte früher zum Bistum Würzburg. Durch die Grafen von Henneberg wurde dort die Reformation schon um 1544 eingeführt. Aber heute noch erzählt die Stadtkirche von der Glaubensfreudigkeit der einstigen katholischen Bevölkerung; sie birgt noch vier schöne Altarschreine, Meisterwerke der Thüringer Schnitzschulen des Mittelalters.

Groß war die Freude der kleinen Gemeinde, die drei Wegstunden bis zur Hildburghäuser Kirche hat, über das Entgegenkommen des Bischofs. In einem Privathaus, in dem jede Woche sonst der Religionsunterricht für die Kinder aus Themar und Umgebung erteilt wird, war der Altar errichtet worden, einfach, aber liebevoll mit Blumen geziert. Sogar ein kleiner Kirchenchor hatte sich gebildet, um die Feier zu verschönern. In stiller Andacht folgte die Gemeinde dem Erstkommunionkinde an die Stufen des Altars zur heiligen Osterkommunion. Solch schlichte, äußerlich vielleicht armselige Feiern, wie unsere Diaspora sie sieht, haben meist etwas, was der prunkvollste Dom nicht geben kann: eine so ergreifende herzliche Innigkeit, daß sie eine Zeitlang alle religiöse Not und Verlassenheit der Diaspora vergessen machen können. Kein Wunder, wenn die kleine Schar der Katholiken Themars den herzlichen Wunsch äußerte, wenigstens hin und wieder im Jahr des Glückes einer heiligen Messe teilhaft zu werden.

Freunde des Bonifatiusvereins, helft uns die Sehnsucht der Herzen nach dem heiligen Opfer zu erhalten und zu fördern!

Aus Nah und Fern.

Düsseldorf, 2. Aug. Holländische Zeitungen geben Gerüchte wieder, nach denen der ehemalige deutsche Kronprinz vor einigen Tagen an die niederländische Regierung das Ersuchen gerichtet hätte, seinen Fortzug aus Wieringen zu gestatten, da er sich in Südamerika niederlassen wolle.

Köln, 2. Aug. Zu den Klagen der Kölner Bevölkerung über zum Teil schlechtes Brot nimmt jetzt die Bäcker-Innung Köln Stellung und betont, daß diese Erscheinung niemand mehr bedaure als das Bäckergewerbe, zumal es nicht in der Lage sei, Abhilfe zu schaffen. Die Ursache sei der Kartoffelpilz, der in dem besten Mehle vorhanden sein könne, aber im Mehl nicht festzustellen sei, bei den außergewöhnlichen Witterungsverhältnissen aber in verstärktem Maße auftrete. Er werde durch die Hitze des Backofens nicht abgetötet, entwickele sich vielmehr in der Wärme im Brote schnell weiter und bringe das Brot zum Verderben. Die Wirkungen des Pilzes zeigen sich im Brote nicht, solange der Backprozeß dauert, sie treten vielmehr erst in die Erscheinung, wenn das Brot nicht mehr frisch und schon etwa einen Tag alt ist. In allen Betrieben wird alles getan, eine Verbesserung des Brotes herbeizuführen.

Köln, 2. August. Der Hauptmarkt war heute etwas besser beschickt. Man sah verschiedene Bauern aus dem Vorgebirge und auch aus der Erdenicher Gegend. Dazu kamen reichliche Zufuhren aus Holland. Für den holländischen Salat wurde im Großhandel 3 Mark pro Kopf bezahlt.

Köln, 2. Aug. Die tariftreuen Buchdruckereibesitzer von Köln und Umgebung erlassen folgende Erklärung: Eine ganze Anzahl von streikenden Gehilfen, denen durch eingeschriebenen Brief für den Fall, daß am gestrigen Tage die Arbeit nicht wieder aufgenommen würde, die Entlassung mitgeteilt wurde, haben geglaubt, durch Verweigerung der Annahme die Entlassung unwirksam machen zu können. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Verweigerung der Annahme die ausgesprochene Entlassung nicht unwirksam macht, außerdem aber auch die Tatsache der Arbeitsniederlegung allein schon genügt, das Arbeitsverhältnis fristlos aufzuheben. Im Zusammenhang mit der erfolgten Entlassung ist gleichzeitig die Abmeldung bei der Krankenkasse erfolgt.

Herzogenrath, 2. August. Vorgestern früh stießen drei Zollbeamte mit einer Schmugglerbande von 30 Mann zusammen. Da die Beamten von den Schmugglern, die mit Messern und Schlagringen bewaffnet waren, stark bedrängt wurden, machten sie von ihrer Schußwaffe Gebrauch. Bei der Schießerei wurde ein Schmuggler lebensgefährlich verletzt. Acht Mann der Bande, die alle mit Rädern ausgerüstet waren, konnten festgenommen werden. Die geschmuggelten Waren konnten zum Teil allen abgejagt werden. Da diese Fälle sich in letzter Zeit häufig wiederholen, wäre es bald an der Zeit, daß hier die Behörden schärfer eingriffen. Die wenigen Zollbeamten sind fast machtlos. Die starken Schmugglerbanden, die alle aus dem Dürener und Kölner Bezirk stammen, sind hier für die Grenzbevölkerung schon zur Landplage geworden.

Aachen, 1. Aug. Auf der Tagung des Vorstandes des Verbandes der Rheinisch-Westfälischen Presse wurde zum Fall Dr. Teipel folgende Entschließung gefaßt:

Wegen des Streiks der Buchdruckergehilfen in Köln geben die davon betroffenen Zeitungen ein gemeinsames Nachrichtenblatt heraus. Als der für die Nummer vom Mittwoch, den 27. Juli verantwortlich zeichnende Redakteur Dr. Heinrich Teipel nachts 12 Uhr das Druckereilokal verließ, fielen die Streikposten über ihn her, schlugen ihn zu Boden und mißhandelten ihn. Der Vorstand des Verbandes der Rheinisch-Westfälischen Presse erhebt schärfsten Einspruch gegen diesen feigen Ueberfall auf einen einzelnen Mann. Die Tat kennzeichnet sich als ein brutaler Versuch, mit der Faust den nach Gesetz und Moral unabhängig der Allgemeinheit dienenden Journalisten in den Dienst einer Standesgruppe zu zwingen. Sie ist eine Verletzung der Pressefreiheit, welcher die Gewerkschaften unter uneigennütziger Mithilfe der Redakteure ihr Aufkommen verdanken und ein Vergehen gegen gewerkschaftliche Prinzipien, da Redakteur Dr. Teipel keinerlei Verpflichtung gegen die Organisation der Buchdrucker hat.

Daun, 2. August. Zur Ausbeutung der Kohlensäurequellen in Pützborn bei Daun hat sich ein Konsortium gebildet. Der Bau der Anlagen ist bereits in Angriff genommen; die Rohrleitung dürfte in etwa 14 Tagen fertig gestellt sein. Das Kompressionswerk befindet sich in den Betriebsräumen des „Dauner Sprudels". Die Aufstellung der Maschinen macht gute Fortschritte, sodaß mit der Inbetriebsetzung spätestens Ende August gerechnet werden kann.

Trier, 2. Aug. Bei dem Brande in dem Schloß des ehemaligen Ministers v. Schorlemer in Lieser ist das Dachgeschoß eines Schloßflügels vernichtet worden. Der Schaden wird auf 1 Million Mark geschätzt.

Tevern, 2. August. Durch den furchtbaren Sturm am Freitag nachmittag wurde der fürchterliche Waldbrand, der nun schon nahezu acht Tage in dem angrenzenden Tannenwalde wütet, wieder neu entfacht. Soweit es sich bis jetzt übersehen und feststellen läßt, sind rund 2000 Morgen Waldgebiet vernichtet worden, größtenteils Staatswaldungen, und der Schaden ist daher ganz unermeßlich.

Mainz, 2. August. Am Donnerstag wurde an der Nierstteiner Brücke ein Schiffer von der französischen Polizei verhaftet und nach Mannheim gebracht. Derselbe war von Mannheim gekommen und machte den Schiffern Mitteilung von dem Streik in der Schiffahrt. Der Verhaftete gehörte der Streikleitung in Mannheim an.

Oestrich, 2. August. Am Sonntag vormittag ist der um 11.30 Uhr die hiesige Strecke talwärts passierende Passagierdampfer „Wilhelmina" der Niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, der mit Passagieren dicht besetzt war, oberhalb Oestrich festgefahren und wurde querrhein gelegt. Sämtliche Passagiere wurden, nachdem das Schiff Notsignale gegeben hatte, von hiesigen Schiffern ans Land gesetzt und mußten ihre Fahrt anderwärts fortsetzen. Mit den Leichterungsarbeiten wurde sofort begonnen, bis jetzt aber noch vergebens.

Dies und Das.

Wie man in Indien den Regen begrüßt. Wir, die wir zurzeit unter einer in unseren Breiten kaum je beobachteten Hitze und Dürre leiden, und sehnsüchtig des kühlenden und befruchtenden Regens harren, wissen nicht, mit welch fieberhafter Erwartung der Tropenbewohner alljährlich dem belebenden Naß entgegensieht. Wenn die Oasenfrösche quaken, holt der indische Bauer seinen Pflug hervor. Denn auf geheimnisvolle Weise wissen die Frösche von der bevorstehenden Ankunft des Regens. Sie erfüllen die Nacht mit ihren quakenden Bässen, und alle anderen Froscharten stimmen in den Chorus mit ein. Man kann unmöglich schlafen; aber der Bauer kümmert sich wenig um eine schlaflose Nacht, wenn für den nächsten Tag Regen in Aussicht steht. Besser im Schlaf gestört sein, als Hunger leiden, und wenn der Monsun, der Regenwind, ausbleibt, kann der Landmann seine Aecker nicht pflügen. Unter glühender Sonne sind sie ausgetrocknet und hart wie Asphalt. Der Monsun bringt die regenbeladenen Wolken vom Indischen Ozean, und überall wartet das Volk im Pandschab begierig auf seine Ankunft. Ich bewohnte eine große Stadt des Pandschab, erzählt ein indischer Bauer, in einem Jahr, in dem der Monsun sich verspätet hatte. Die Hitze war fast unerträglich, das Land verdorrte unter einem wolkenlosen Himmel. Todesfälle an Hitzschlag ereigneten sich täglich; Hungersnot drohte. Die Luft in den Bazaren war fürchterlich, und die Cholera begann ihr Werk der Vernichtung. Da, in einer Nacht, begannen die Frösche zu quaken; man horchte auf, und aus Verzweiflung ward Hoffnung. Aber am nächsten Morgen war kein Wölkchen am Himmel, und die Leute sagten, daß selbst die Frösche sie betrogen hätten. Ich lag in einem Liegestuhl und schmorte in der Hitze. Der Fächer über meinem Haupte gab kaum etwas Erleichterung; denn die Luft war trocken und glühend. Da drang aus weiter Ferne an mein Ohr ein schwaches, anhaltendes Geräusch, so schwach zuerst, daß es kaum zu hören war. Es kam von Süden. Es wurde stärker und kam immer näher und näher, bis ich zuletzt erkannte, daß es die Stimmen schreiender Menschen waren. Männer, Weiber und Kinder, alles schrie, was die Lungen hergaben. Auf den flachen Dächern der Häuser versammelten sich aufgeregt kreischende Volksmassen und schwenkten alle Sorten von Tücher wie zum Gruße. Es war ein fürchterlicher, orkanartiger Lärm, ich hörte und sah voll Bestürzung zu. Allmählich ließ das Geschrei nach, wurde aber weiter entfernt aufgenommen. Der Taumel pflanzte sich nach Norden fort. Er wurde schwächer und schwächer und erstarb in einem letzten fernen Murmeln. Da war es mir plötzlich, als sei die Hitze nicht mehr so erstickend, ich sah nach dem Thermometer und fand, daß es fiel. Und da hörte ich es wie Regentropfen klatschen. „Schweißtropfen!" verhöhnte ich mich selbst, aber es war kein Irrtum, und ich sah, daß die Frösche uns nicht getäuscht hatten. Der Regen strömte in Gießbächen über den verdursteten Boden. Das Land war gerettet, der Monsun war da. Der Tumult und das Geschrei, das ich gehört hatte, waren die Kunde von seinem Nahen gewesen. Mit tollem Lärm, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf getragen, dem Wind und den Wolken unmittelbar voraus, war die Botschaft tausend Meilen gewandert. Freilich, die Frösche waren ihr noch zuvorgekommen.



Reisegepäck-Versicherung
vermittelt billigst:
Matthias Kreuels, Neuß, Canalstr. 30. Tel. 1100

1 weißer kl. Eisschrank 360 M., 1 rotes Plüschsofa mit Umbau, 1 gr. Ausziehtisch, 6 hohe Rindleder Stühle (eichen), 2 Küchenglasschränke, 1 Küchentisch billig zu verkaufen.
Büttgerstr. 79.

Leiden Sie?
an Flechten, Hautausschlag, Hautjucken, Pickeln, Finnen, Schorf, Krätze usw dann gebrauchen Sie Terrahe's Heilseife. Erfolg überraschend. — Stück Mk 6. Zu haben in den Apotheken u. Drogerien.
Medizin. Seifenfabrik Stadtlohn.

12 Meter Steinzeugrohre,
300 mm Durchmesser, per m 40 Mark,
5 klassen-Schiebkarren
mit Eisenrad, per Stück 90 Mark, zu verkaufen.
Bauunternehmer Dreißiker, Neuß, Schwannstraße 22. Telefon 1483.

1 weißer Herd
650 M., 1 fast neuer Kinderwagen 500 M., 1 Paar Militärstiefel zu verk.
Friedrichstr. 30.

Fahrrad
wenig gebraucht, billig zu verkaufen.
Promenadenstr. 41. Hdlg.

Zahlkartenformulare
mit Firmadruck werden zu billigen Preisen geliefert von der
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nacht gegen 1 Uhr unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante,

die wohlachtbare

Frau Wwe. Josef Nix

Christine geb. Strauch

nach kurzem, schweren Leiden, vorher gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten der kath. Kirche, im Alter von 67 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein frommes Gebet für die teure Verstorbene bitten

Die trauernden Kinder nebst Anverwandten.

Norf, den 2. August 1921.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 4. Aug. 1921, morgens um 9 Uhr, die feierlichen Exequien daran anschliessend in der Pfarrkirche zu Norf.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns aus Anlass des Todes unseres unvergesslichen Heinrich zugegangen sind, sowie für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung und die schönen Kranzspenden sprechen wir allen, besonders der Firma Dyckerhoff & Widmann, deren Angestellten und Arbeitern, sowie dem Wanderklub „Immer fidel" unseren herzinnigsten Dank aus.

Neuss, den 1. August 1921.

Familie Stockebrand.

Buchdruck-Maschinenmeister,
im Plattendruck erfahren, per baldigst gesucht.
Heinrich Garenfeld, Neuß.

Gegen angemessene Vergütung
findet zuverlässige Person für den Bezirk
Bedburdyck-Aldenhoven-Damm
und Nebenorte Stellung als

Zeitungsbote.

Meldungen umgehend erbeten
Neuß-Grevenbroicher Zeitung,
Neuß, Niederstraße 46.
Unkosten werden vergütet.

Größeres Werk
sucht einen
jungen Herrn
der Kenntnisse in der
Lohnbuchhaltung
besitzt. Fertigkeit in Stenographie und Maschinenschreiben erwünscht.

Ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften, Angabe des frühesten Eintritts und Lichtbild erbeten unter Nr. **S 5143** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Jüngerer Herr
aus dem
Eisenfach
für
Lager u. Expedition
eines großen Stahlwerkes gesucht.

Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen, Angabe des frühesten Eintrittstermines, Aufgabe von Referenzen und Lichtbild erbeten unter Nr. **R. 5142** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Rhein. Auto-Betrieb, Neuss.
Inh.: Stefan Nybelen.
Spedition
Kohlentransporte
Personenfahrten
Tel. 1348. **Kölnerstrasse 44.**

Bekanntmachung.
Die diesjährigen Herbstferien beginnen am Freitag, den 5. August, und enden am Montag, den 12. September 1921.
Neuß, den 2. August 1921.
Der Oberbürgermeister. J. V.: Klein.

Landversteigerung
zu Gindorf.
Die katholische Kirchengemeinde zu Gustorf läßt am **Mittwoch, den 10. August 1921, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft Seulen** das nachbezeichnete, in der Gemeinde Gindorf liegende Grundstück öffentlich an den Meistbietenden durch den unterzeichneten Notar versteigern:
Flur E 995, Am Poesenbergsweg, Acker, groß 1 Hektar, 60 Ar, 40 Meter.
Das Grundstück wird in Abteilungen von ¼ Morgen ausgestellt.
Grevenbroich. Notar Dr. Wolff.

Unsere
Hauptvertretung
für die Stadt **Neuß** ist zu vergeben.
Bewerber, die bereits andere Versicherungszweige vertreten, werden bevorzugt.
Provinzial-Lebensversicherungsanstalt der Rheinprovinz, Düsseldorf, Elisabethstraße 11.

Taube m. Kl. Haus
in Neuß gegen ein Häuschen auf dem Lande (mit wenigstens 6 Zim.) ein. Off. erb. unt. W. 3572 an die Exp. dieser Ztg.

Tausche meine Breitestr. (gegenüb. Amtsgericht) gelegene 4 **Zimmer-Wohnung** (Parterre m. Garten) geg. 3—4räum. Etagenwohnung Nähe Bahnhof b. Burgunderschule. Umzugsk. werd. evtl. vergütet. Offerten u. O. 3566 an die Exped.

Auf möbl. Zimmer
m. v. Pension zu verm. Kapitelstraße 27.

Etagen-Wohn., 3 Zim. nebst Mans. Nähe Bahn g. gleiche zu tauschen. Off. u. Y. 3574 an die Exped.

Leistungsfähige Zigarr.-Fabrik sucht tücht.
Reisender
bezw. Platz-Vertreter für Neuß-Grevenbroich gegen hohe Provision.
Angebote unter K. 5160 an die Exped. dieser Ztg.

Stellmachergeselle
sofort gesucht.
Otto Stock, mech. Stellmacherei, **Hemmerden.**

Pferdeknecht
gesucht, 16—19 Jahre alt.
Adam Schunck, Eckum
bei Rommerskirchen.

Pferdeknecht
17—18 J. alt, sucht sofort
Bergerhof b. Holzheim.

Für sofort ein tüchtiger, fleißiger
Junge
für alle landwirtschaftliche Arbeit gesucht.
Schiefbahn, Unterbroich 45.

Ehrlicher, zuverlässiger
Junge
mit guter Schulbild. als
Lehrling fürs Kontor
sofort gesucht.
Mühlenwerke Jakob Kottmann, G. m. b. H., Wevelinghoven.

Für fleißigen u. soliden Jungen wird Stelle als **Schreinerlehrling** bei nur tüchtigem Meister gesucht. Näheres
J. Hilgers, Büderich, Oststraße 4.

Für m. Back- u. Condit. br. fl. Junge als **Lehrling** ges. **Gerhard Mumm, Wanlo,** Kr. Grevenbr.

Aushülfe
für morgens gesucht.
Ausk. Gladbacherstr. 44.

Ein Huf- u. Wagenschmied 20 J., sucht Stelle zur weiteren Ausbildung bei ein. tüchtigen Meister, womöglich Familienanschluß.
Ad. Schenken, Holthausen b. Düsseld., Itterstr. 19.

Nehme noch einige Kunden an im
Maschinenstricken.
Cäcilie Zimmermann, Breitestr. 67.

Lehrling
mit guter Schulbildung z. sofortigen Antritt gesucht.
Offerten unter L. 5161 an die Exped. dieser Ztg.

Jung. Dame
die sich im Laboratorium ausbilden will, zum sofortigen Antritt gesucht.
Offerten unter M. 5162 an die Exped. dieser Ztg.

Fräulein
kath., für Büro und Lager gesucht. Verkäuferin der Klein-Eisenbranche bevorz.
Angebote mit Angabe d. bisherigen Tätigkeit unter E. 5155 an die Exp. d. Z.

Tüchtige
1. u. 2. Arbeiterinnen
für Putz- u. Pelzabteilung sucht zum baldig. Eintritt
Rud. van Endert,
Neuß. Neuß.

Tüchtiges Mädchen
gesucht. **Frau Lud. Lück,** Oberstraße 114.

Braves selbständiges
Mädchen
gegen hohen Lohn u. gute Behandlung sofort gesucht
Kanalstraße 34 II.

Braves fleißiges Mädchen, 17—20 J., f. Gutshaushalt sofort gesucht.
Haus Arff b. Worringen.

Zum sofortigen Eintritt zuverlässiges, fleißiges
Mädchen
nicht unter 19 Jahren, in kinderl. Haushalt für alle Arbeit gesucht.
Frau Apotheker Schmitz, Immigrath b. Düsseldorf.

Mädchen
für halbe Tage in bess. Haushalt gesucht.
Breitestr. 13.

Ein Mädchen
für alle Hausarbeit ohne Wäsche gesucht.
Conditorei A. Fasbender, Crefelderstr. 6.

Ein in allen Hausarbeiten erfahrenes fleißiges u. zuverlässiges **Mädchen oder einfaches Fräulein** in meinen kleinen Haushalt gesucht. **Frau Bergfeld,** Furtherstr. 159.

Schulentlassenes od. junges, braves
Mädchen
für ¾ Tage zu 3 Personen gesucht.
Furtherstraße 185.

Ein braves Mädchen
gesucht.
Metzgerei F. Bieten, Neumarkt 33.

Kelt. zuv. Mädchen
gegen h. Lohn sofort ges.
Furtherstraße 37.

Laut Verfügung des Landratsamtes Grevenbroich sind wir als
Kommissionär
für das Umlage-Getreide
zugelassen.
Außerdem sind wir stets
Käufer für freies Getreide
und zahlen **höchste Preise.**
Mühlenwerke Jakob Kottmann, G. m. b. H.
Wevelinghoven.

Industriebedarf
Peter Coenen,
Neuss
Crefelderstr. 46, Hinterhaus.
Gegr. 1882. Tel. 222 u. 223.
Grosses Lager in Gummiwasserschläuchen
in allen Dimensionen, prima Friedensqualität zu den billigsten Preisen.
Günstige Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Direkt aus erster Hand
kaufen Sie: **Klöppel-Spitzen, Barmer Bogen, Wäsche-Bändchen, Baumwollband und Festonnickereien**
Elberfelder Spitzenlager, Niederstr. 34.

Großer Preisabschlag!
Tapeten werden zu ganz niedrigen Preisen abgegeben.
Tapeten-Lager Fr. Karl Gustorf,
Königstr. 35 (Eingang Salzstraße.

Die Qualitätsmarke



Chemische Fabrik Wittlich in Wittlich.

In keinem Haushalt darf es fehlen:
Elektr. Bügeleisen mit Zuleitung 75 M.
Heizkörper, bester Chromnickel 22 Mk.
Elektr. Kochherd mit Zuleitung 80 Mk.
Elektr. Sicherungsmaterial jeder Art billigst.
Elektrotechn. Fabrik, Ebrenfeld, Sömmeringstraße 82.

Mädchen
vom Lande für Haus- u. Feldarbeit gesucht.
Witwe K. Höffges, Löveling, Bahnstr. 45.

Tüchtiges Mädchen
bei hohem Lohn gesucht.
Zu erfr. in d. Exped.

Ein in Hausarbeit und Küche durchaus erfahren.
Mädchen
gegen hohen Lohn sofort gesucht.
Max Müller, Markt 1.

Tüchtiges Mädchen
bei gutem Lohn und Verpflegung gesucht.
Näheres Krurstr. 45.

Ordentliches kath. Mädchen für alle Küchen- u. Hausarbeit a. d. Lande gesucht. Familienanschl. u. g. Lohn.
Offerten unt. K. 3573 an die Exped. dieser Ztg.

Suche per sofort ein sauberes, ehrliches
Küchenmädchen
und für leichte Hausarb.
Conditorei Herkenrath, Büchel 55.

Suche für sofort tüchtiges **braves Alleinmädchen** gegen hohen Lohn. Waschfrau vorhanden.
Erftstraße 68.

Tücht. selbst. Mädchen
für Küche u. Hausarbeit zum 15. August gesucht.
Stütze vorhanden.
Frau Pütz, Krefelderstraße 43.

Lehrmädchen
für sofort gesucht.
M. Mauelshagen, Niederstr. 39.

Alleinsteh. kath. Herr, 57 J. alt, vermög., sucht Bekanntschaft mit alleinsteh. vermög. Dame im Alter v. 50—58 J., am liebsten mit Geschäft, weil Geschäftsmann, zwecks
Heirat.
Ang. unter **H. 60** postlagernd **Bonn a. Rh.**

Kath. Kinderheim, Viersen, Diergartstr. 1, nimmt für die Ferienzeit Kinder in
lieben. gute Pflege,
vom 7. August an. Pension pro Tag 15,00 M.
Näh. durch die Oberin.

Apollo-Theater Neuss.
Erftstr. 58. Telefon 869.
Gastspiel der Mitglieder des Crefelder Stadt-Theaters.
Täglich abends 7½ Uhr:
Die Königin der Luft.
Ab Donnerstag, den 4. August auf vielseitigen Wunsch, nur einige Tage
Die Förster Christel
Operette in drei Akten.
In Vorbereitung
Die Faschingsfee.

Heute
Kaffee-Konzert
Krämerstr. 7 Inhaber H. Voermans.

Hotel-Restaurant
J. Pilartz.
Mittwoch, den 3. August, von 6 Uhr an:
Konzert.

HORN & GILBERT
Sächseln
TREIBRIEMEN

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen
beseitigt das ärztlich empfohlene millionenfach bewährte
Kukirol
Soh. M. 3.– In Apotheken u. Drogerien erhältlich.
Hubertus-Drogerie, Berah. Walge, Niederstr. 61

Hans Keil,
Holzhandlung, Wevelinghoven.
empfiehlt **Fichten-** und **Tannenbretter,** 26 mm st., 4,5 m lang, 29 cm breit, zu 32, 29 und 27 Mk. per Stück, **Dielen,** 40 mm st., 4,5 m lang, 7" breit, per Stück 28 und 25 Mark, **Dielen,** 48 mm st., 4,50 m lang, 12" breit, 54 und 58 Mark per Stück, **Schalbretter,** 18 mm st., per Quadratmeter 13,50 Mark, 24 mm st., 17 Mark, **Dielen,** 36 mm st., 28 Mk. per Quadratmtr.

Vereinskalender.
Sport- und Turnerbund des kathol. Gesellenvereins. Heute ½8 Uhr: Beginn der Uebungen für das große Bezirksfest in Düsseldorf. Donnerstag 7 Uhr auf dem Preußenplatz: Leichtathletik. Samstag abend ½9 Uhr: Monatsversammlung im Restaurant zu den drei Glocken.
Nächtliche Anbetung in der St. Sebastianuskirche. Am 4. August, am Vorabend des Herz-Jesu-Freitags: Abends 8—9 Uhr 3. und 4. Bezirk, 9—10 Uhr 1. und 2. Bezirk.
Jünglingskongregation der Münsterpfarre. Heute abd. Spielabteilung. Treffpunkt ½7 Uhr Markt. 7—8 Uhr: Wichtige Versammlung des Literar. Kränzchens in den drei Glocken. Alle Mitglieder beider Abteilungen wollen pünktlich erscheinen.
Paramentenverein der Marienpfarre. Beginn der Arbeitsstunde Donnerstag, den 4. ds. nachm. 3 Uhr.
Jünglingskongregation St. Marien, Theaterabteilung. Heute abend 8 Uhr im „Hohenzollern": Dringende Probe für die zwei Einakter.
Christlicher Metallarbeiter-Verband, Bez. Nord. Mittwoch, den 3. August, abends 8 Uhr: Dringende Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Mitglieder des Bezirks ist Pflicht.
Ortsverwaltung Düsseldorf. Am Sonntag, den 7. August veranstaltet die Ortsverwaltung in den Räumen des Verbandshauses St. Rochus Düsseldorf, Düsselthalerstr. 9—11, ein Kinderfest. Alle Kinder erhalten beim Eingang in das Verbandshaus ein Geschenk. Die Neußer Mitglieder sind mit ihren Kindern hierzu herzlich eingeladen.

Schöner großer
wachsamer Hund
zu verkaufen. **Holzheim,** Kapellenerstr. Nr. 9.

Schöner 4Sitz. Doggcart
billig zu verkaufen.
Hub. Schmitz, Holzbüttgen.

Ratten, Mäuse, Schwaben, Wanzen, jedes Ungeziefer vertilgt radikal. Bestellung unt. Kammerjäger Schulsen an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Geige,
kompl., gut erhalten, zu verk. **Kolpingstr. 89, I.**

Hühnermais, Schweinefutter, Maismehl, Zuckerschnitzel in jed. Quantum billig abzugeben
Düppers u. Goetz, Königstraße 23.

Stenographie, Maschinenschreiben, auch Debattenschrift, Schönschreiben, Rundschrift, Einzelkurse.
Fr. Grabner, Lehrerin, Düsseldorf, Bismarckstraße 26 I. 7 Min. vom Hauptbahnhof

Noch gut erhaltener Küchenherd
billig zu verkaufen.
Marienstr. 86, 1. Etg.

Vollständiges, gut erh. Bett, Tisch etc. abzugeben.
Breitestraße 78, II.

„Novesia" Verein kath. Kaufleute Neuß
Heute abend 8½ Uhr im Wintergarten der Bürgergesellschaft:
Mitgliederversammlung
Tages-Ordnung:
1. Besprechung d. Anträge für die Hauptversammlung des Verbandes in Mannheim;
2. Wahl eines Delegierten für die Hauptversammlung.
Der Vorstand.

Verreist.
Dr. Ulrich.

Vorhänge, Stores Scheiben-Gardinen
liefert äußerst billig
Adalbert Kieldenich,
Neuß, Promenadenstr. 24

Zigaretten, Zigarren, Rauch- und Kautabak
erste Marken, lief. prompt zu Fabrikpreis. frei Haus an Wiederverkäuf., Wirte, Kantinen etc.
Gültenfuß & Naegele, G. m. b. H.,
Tabakfabrikate Großhdlg., Venloerstr. 214.
Neuß. Fernspr. 783.

Osram-Glühbirnen
10—50 Kerzen, 220 Volt, 13,55 Mk. pro Stück. Bei größeren Posten billiger.
Jos. Dohmen,
— Düsseldorf, —
Alexanderplatz 11—12.
Fernsprecher 14469.

Manchester-Anzüge
nach Maß werden innerhalb 8 Tagen gut und billig angefertigt. In **Hosen** all. Größen stets vorrätig.
Postkarte genügt.
Heinrich Michels,
M.Gladbach,
Neußerstraße 10.

Ausgekämmtes und abgeschnittenes **Frauenhaar** wird zu höchsten Preisen angekauft. **Geschw. Bürvenich, Neuß, Büchel 11. Grevenbroich, Kölnstr. 11.**

Klavierstimmen
Jac. Lorenz,
Pianohaus
Crefelderstrasse 66.
Telefon 318.

Möbel.
Komplette Zimmereinrichtungen, Küchenbuffets, Anrichten, Eimerschränke, Tische, Stühle, Kleiderschränke, Waschkommoden, Nachtkonsolen, Bettstellen, Stahlmatratzen, Auflegematratzen in Ia Drell und Leinen, Sofas, Garderobehalter, Vorhanggalerien, Handtuchständer, Stuhlsitze etc.
in prima Ausführung.
Große Auswahl!
Reelle Bedienung!
Billigste Preise!
Möbel-Ausstattungs-Haus, Tückingstraße 2.
(Ecke Kapitelstraße.)

„Ich litt seit 8 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem Jucken.
Durch ein halbes Stück Zucker's Patent-Medizinal-Seife habe ich das Übel völlig beseitigt. H. S., Poltz.-Serg." Dazu **Zuckooh-Creme** (nichtfettend u. fetthaltig). In all. Apothek., **Drogerien u. Parfümerien.**

Guterh. Strickmaschine
billig zu verkaufen.
Neuß, Broichstraße 8.

Möbel
Schreinermeister Jos. Hilberath,
Nr. 12 Clarissenstr. Nr. 12.

Geldbörse mit Geld
u. kl. Schlüssel von Jülicherstraße bis Kölnerlandstraße verloren. Da ersatzpflichtig, gegen Bel. abzugeben Kölnerlandstr. 294.

Saarburger Kind
verlor Montag abend von Bahnhof über Furtherstr. **dicken Ball. Kolpingstr. 51.**